
I N L A N D

Salzburger Erzbischof: "Betteln ist ein Menschenrecht"	2
Mindestens 26 Neupriester werden 2016 geweiht	3
Ordensmann: In Klöstern "eine Art christlicher Kommunismus"	4
NGOs machen mobil gegen Benachteiligung von Flüchtlingskindern	5
"Jugend Eine Welt": Fußball ist Chance für Bildung und Frieden	6
Heimische Priesterkicker tippen auf Österreichs Aufstieg bei EM	7
"Freiwilliges Ordensjahr" startet im September	8
Linz: Stationäres Hospiz St. Barbara nimmt Betrieb auf	9
Ordensspitäler stärken Vernetzung zu Haus- und Fachärzten	10
Orden gründen Institut zur Vermögenssicherung	11
Neue Ordensgemeinschaft in der Erzdiözese Salzburg	12
Kremsmünster: Glaubensvertiefungen nach US-Vorbild großer Erfolg	13
Stift Zwettl unter neuer Leitung	14
Stift Wilten: Schreier als Abt wiedergewählt	14
Stift Heiligenkreuz stellt Landwirtschaft auf vollbiologisch um	15
St. Florian: Ennser baut Lego-Modell der Stiftsbasilika	15

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Lange Nacht: Stifte und Klöster öffnen die Pforten	16
"Lange Nacht": Start mit Schweigemarsch für verfolgte Christen	17
Stift Göttweig: Hochkarätige Tagung über Krise Europas	18
"Comedy Mamis" singen für Teenager-Mütter	19

A U S L A N D

Papst spricht Ordensgründer und Judenretterin heilig	19
Heiligsprechungen: Papst beruft für 20. Juni Konsistorium ein	20
Römischer Armenierkollegs-Rektor: Papstreise wird Friedensmission	21
Priester: Keine "systematische Ausrottung" von Christen im Irak	22
Aleppo: Christen versorgen im Ramadan arme Muslime mit Speisen	22
Pfarrer von Aleppo: Milizen erschießen während der Messe Gläubige	23
Deutsche Ordensobere und Nuntius beraten über Flüchtlingsthema	24
Die 24 Patrone der EM: Mit Schirm, Schwert und ohne Melone	25
KZ-Lagertagebuch von polnischem Kardinal erscheint auf Deutsch	27
Dominikaner feiern 800-Jahr-Jubiläum	27
Jerusalem: Heiliglandkustos Francesco Patton ins Amt eingeführt	28
Münster auf Welterbe-Insel Reichenau wird 1.200 Jahre alt	29
Klausurschwester als Raumfahrtstechnikerin promoviert	29

I N L A N D

Salzburger Erzbischof: "Betteln ist ein Menschenrecht"

Protestkundgebung gegen Ausweitung der Bettelverbotszonen in der Stadt Salzburg

Salzburg (KAP) Erzbischof Franz Lackner ist gegen die umstrittene Ausweitung des Bettelverbots in der Stadt Salzburg. "Ich halte mich normalerweise von Demonstrationen fern, aber Betteln ist ein Menschenrecht", sagte der Salzburger Erzbischof am 1. Juni bei einer Protestkundgebung in der Salzburger Altstadt. Lackner appellierte an die Stadt, das vor wenigen Tagen von SPÖ, ÖVP und FPÖ im Gemeinderat beschlossene erweiterte Bettelverbot zurückzunehmen.

Vor rund 200 Teilnehmern bei der Kundgebung - unter ihnen auch der bekannte Grazer Armenpfarrer Wolfgang Pucher und der Salzburger Caritasdirektor Johannes Dines - wies der Erzbischof darauf hin, dass man dort seine Stimme erheben müsse, wo jemand nicht genug zum Leben hat: "Genau das nehmen wir in dieser Stadt wahr, dass es Brüder und Schwestern gibt, die nicht einmal das Nötigste haben", sagte Lackner. Ein Bettler aus Rumänien bestätigte, dass er deshalb nach Salzburg komme, weil er zu Hause keine Arbeit finde, aber seine Familie versorgen müsse.

Armenpfarrer Pucher schilderte die Arbeit der von ihm gegründete Vinzenzgemeinschaft in Graz. Nach anfänglichen heftigen Widerständen, bemühe man sich, allen Roma, die als Bettler in die steirische Landeshauptstadt kommen - derzeit ca. 100 Personen - Quartiere und Essen sowie Rechtsschutz zu bieten, berichtete Pucher. Es gebe kaum noch Beschwerden. "Warum ist das in der reichen Stadt Salzburg nicht möglich?" fragt er. Die Vinzenzgemeinschaft sei bereit, auch in Salzburg an einer menschlichen Lösung mitzuwirken.

Die erweiterten Zonen für das sektorale Bettelverbot in Salzburg gelten seit 1. Juni. Damit wird fast die gesamte Salzburger Altstadt - auch der Bereich beim Franziskanerkloster - von 8 Uhr bis 19 Uhr zur Tabuzone für Bettler. Die Polizei kündigte an, dass sie vorerst die Bettler über die neuen Verbotszonen informieren werde. Bis inklusive 5. Juni werde man noch keine Anzeigen erstatten oder Strafen verhängen, hieß es.

"VinziWerke": Betreuen statt vertreiben

"Betreuen statt vertreiben" - diesen Grundsatz haben die für Randgruppen karitativ tätigen "VinziWerke" am 2. Juni zum ausgeweiteten Bettelverbot in Salzburg eingefordert. Die Ausweitung der Verbotszonen sei eine "Initiative gegen die Ärmsten der Armen" und "unmenschlich", hieß es in der Aussendung der vorrangig in Graz und Wien tätigen Vinzenzgemeinschaft, deren Gründer - der Grazer Armenpfarrer P. Wolfgang Pucher - am 9. Juni neben Erzbischof Franz Lackner bei der Protestkundgebung in der Salzburger Innenstadt mit ähnlichen Aussagen Stellung bezogen hatte.

In Salzburg habe die Politik harte Maßnahmen gegen Notleidende ergriffen, beklagten die "VinziWerke". "Nicht einmal unter der Brücke, in Abbruchhäusern oder auf der Straße" fänden die Betroffenen noch Platz. Mit der Ausweitung der Bettelverbotszone sei auch ein eigener Wachdienst um 55.000 Euro für ein halbes Jahr engagiert worden, um Menschen vom Umhilfe-Bitten abzuhalten.

"Es geht auch anders", verwiesen die "VinziWerke" auf Erfahrungen in Graz. Dort werden täglich bis zu 135 Armutsmigranten betreut, denen ansonsten jegliche Hilfe verwehrt bleibe. Dafür wird pro Person im Schnitt 3,77 Euro pro Tag benötigt. Mit durchschnittlich nur 3,77 Euro pro Tag und Person sei eine niederschwellige Betreuung garantiert - mit warmer Mahlzeit, einem Schlafplatz und Waschgelegenheiten. Würden die 55.000 Euro "in Menschlichkeit investiert", könnte die Stadt Salzburg 88 Roma ein halbes Jahr betreuen - zu gleichen Kosten wie für den Wachdienst, rechnet die Hilfsorganisation vor.

Franziskaner: Armen mit Würde begegnen

Auch P. Alexander Puchberger, Guardian des Franziskanerklosters in der Salzburger Innenstadt, rief im aktuellen "Rupertusblatt" zu Menschlichkeit auf: "Ein Armer, dem mit Würde begegnet wird, ist schon etwas weniger arm." Der Vertreter des Bettelordens in der Nachfolge des heiligen Franziskus betonte, dass auch aus

christlicher Tradition das grundlegende Recht zu betteln nicht in Frage gestellt werden dürfe. Von Betroffenen werde man dabei erwarten dürfen, Anstandsregeln und die "guten Sitten" zu beach-

ten, so Puchberger. "Aber ein Wegweisen der Bettler aus bestimmten Straßen verlagert nur das Problem in andere Stadtteile."

Mindestens 26 Neupriester werden 2016 geweiht

In den Wochen um das Apostelfest "Peter und Paul" am 29. Juni finden traditionell die Priesterweihen statt - Zahl kann sich bis Jahresende noch erhöhen

Wien (KAP) Die für heuer geplanten Priesterweihen tragen zur wachsenden Internationalität im heimischen katholischen Klerus bei. Mindestens 26 Männer, die wesentliche Teile ihrer Priesterausbildung in Österreich absolviert haben, werden nach Kathpress bisher vorliegenden Angaben 2016 zu katholischen Priestern geweiht. 10 von ihnen sind in Österreich geboren, die anderen stammen u.a. aus Deutschland, Polen, Belgien oder Kamerun. Die Neupriester sind heuer zwischen 26 und 62 Jahre alt. 19 kommen aus Orden und ordensähnlichen Gemeinschaften, 7 sind Diözesanpriester.

Durch Priesterweihen in der zweiten Hälfte des laufenden Jahres könnte sich die Anzahl der Weihen bis Dezember noch erhöhen. Vor allem Weihen von Ordenspriestern finden nicht nur an den Tagen rund um den traditionellen Priesterweihetermin - das Apostelfest "Peter und Paul" am 29. Juni - statt, sondern während des ganzen Jahres. Insgesamt leben und wirken in Österreich rund 4.000 katholische Priester. In den vergangenen Jahren wurden hierzulande jährlich meist zwischen 25 und 30 Priester geweiht.

Mit P. Christian Kussbach OCD von der Gemeinschaft der Unbeschuheten Karmeliten - er wurde am 2. April von Bischof Manfred Scheuer in der Linzer Karmelitenkirche geweiht - hat die katholische Kirche heuer bereits einen Neupriester zu verzeichnen. Der Großteil der neuen heimischen Priester wird aber erst in den kommenden Wochen geweiht.

Den Auftakt macht am kommenden Sonntag, 11. Juni, um 14.30 Uhr die Priesterweihe der Zisterzienserpatres P. Malachias Hirning OCist, P. Moses Hamm OCist und P. Konrad Ludwig OCist durch den Bamberger Erzbischof Ludwig Schick im niederösterreichischen Stift Heiligenkreuz. Im Schweizer Chur weiht Ortsbischof Vitus Huonder am selben Tag Jean Marie Kasereka Fazila. Der aus der Demokratischen Republik

Kongo stammende Neupriester war in den vergangenen Jahren Gaststudent am Wiener Priesterseminar und wirkte als Seelsorger in Wiener Pfarren.

Die Priesterweihe mit Kardinal Christoph Schönborn im Wiener Stephansdom findet heuer am 18. Juni um 9.30 Uhr statt. Der Wiener Erzbischof wird dabei Bernd Kolodziejczak aus dem Wiener Priesterseminar, Lukasz Skiba und Wojciech Chmielewski aus dem Diözesanen Missionskolleg Redemptoris Mater sowie drei Neupriestern der Gemeinschaft der Brüder Samariter - Br. Michael Benedikt Hüger Sam. FLUHM, Br. Klaus Hüls Sam. FLUHM und Br. Andreas Vinzenz Rager Sam. FLUHM - die Weihe spenden.

In den Tagen danach folgt dann ein Reigen an Diözesanpriesterweihen in den weiteren österreichischen Bischofskirchen. Im Feldkircher Dom legt der Vorarlberger Bischof Benno Elbs am 24. Juni um 14.30 Uhr Mathias Bitsche die Hände zur Weihe auf. Am 26. Juni um 15 Uhr erhalten Paul Joseph Markowitsch - durch Bischof Wilhelm Krautwaschl im Grazer Dom - sowie Andreas Zeisler - durch Bischof Manfred Scheuer im Innsbrucker Dom - ihre Priesterweihe. Zu "Peter und Paul" am 29. Juni spendet Bischof Klaus Küng im St. Pöltner Dom (14.30 Uhr) Thomas Skriantz die Priesterweihe, der burgenländische Bischof Ägidius Zsifkovics weiht im Eisenstädter Dom (15 Uhr) Stefan Ludwig Jahns.

Noch im Juli stehen die Weihen dreier weiterer Ordenspriester an: In der vom Deutschen Orden betreuten niederösterreichischen Pfarre Gumpoldskirchen empfängt am 2. Juli um 10 Uhr P. Piotr Rychel OT die Priesterweihe durch Bischof Zsifkovics. Im rumänischen Temesvar wird am selben Tag der Salvatorianerpater Marton Gal SDS von Ortsbischof Martin Roos geweiht. Das Salvatorianerkolleg in Temesvar gehört zur österreichischen Provinz der Ordensgemeinschaft, Gal lebte in den vergangenen Jahren im Salvatorianerkolleg im niederöster-

reichischen Mistelbach. Über einen Neupriester freuen sich zudem die Benediktiner von Stift Seitenstetten. Weihbischof Anton Leichtfried wird dort am 3. Juli um 14.30 Uhr P. Matthäus Kern OSB die Priesterweihe spenden.

Die nächsten Weihetermine folgen dann im Herbst. Der als Studentenseelsorger an der Katholischen Hochschulgemeinde Wien wirkende Simon De Keukelaere FSO von der Gemeinschaft "Das Werk" feiert seine Priesterweihe am 3. September in seiner belgischen Heimatdiözese Gent. Das Weihesakrament wird ihm Diözesanbischof Lucas van Looy spenden.

Im niederösterreichischen Stift Herzogenburg findet eine Woche später, am 10. September um 17 Uhr, die Weiheliturgie für den Augustiner-Chorherren Quirinus Greiwe mit Bischof Klaus Küng statt.

Eine große Priesterweihe ist für den 17. September um 15 Uhr in der Innsbrucker Jesuitenkirche geplant. Bischof Manfred Scheuer wird dabei insgesamt sechs Jesuiten aus der

deutschen sowie der österreichischen Jesuitenprovinz weihen. Weihkandidat aus der österreichischen Provinz ist dabei P. Robert Deinhhammer SJ. Ebenfalls am 17. September gib es eine Priesterweihe bei den Kalasantinern in Wien-Fünfhaus. In der Mutterhauskirche der Kongregation (P.-Schwartz-Gasse 10) empfängt P. David Gold COP das Weihesakrament durch den emeritierten Linzer Bischof Ludwig Schwarz.

In der niederösterreichischen Wallfahrtskirche Maria Langegg werden zudem am 23. September um 15 Uhr P. Gabriel Jocher und P. Michael Rehle aus der Gemeinschaft Servi Jesu et Mariae von Bischof Küng zu Priestern geweiht. Am 6. November um 15 Uhr empfängt zudem der Kameruner Fr. Simplicie Tchoungang SDB von den Salesianern Don Boscos die Priesterweihe. Die Weiheliturgie in der Kirche im Don-Bosco-Gymnasium im niederösterreichischen Unterwaltersdorf wird Kardinal Schönborn leiten.

Ordensmann: In Klöstern "eine Art christlicher Kommunismus"

Prior von St. Peter, Steindlmüller: Ordensleben hinterfragt "götzenhafte Verehrung des Eigentums"

Salzburg (KAP) Die katholischen Ordensgemeinschaften sehen sich als ein "kritisches Gegenstück zur Welt", insbesondere auch der freien Marktwirtschaft: Das hat der Prior des Salzburger Stiftes St. Peter, P. Virgil Steindlmüller, den Salzburger Nachrichten (11. Juni) dargelegt. "Wenn es eine klösterliche Kapitalismuskritik gibt, dann diese: Die götzenhafte Verehrung des Eigentums, das Horten von Besitz ist zu hinterfragen", so der Benediktiner im Interview. Im Kloster gebe es "so etwas wie eine Art christlichen Kommunismus, wenn man so will", so P. Steindlmüller. Jenseits der 150 Euro Taschengeld, die jeder Mönch bekomme, gehörten alle Güter - auch Möbel, Sportgeräte oder Handys - allen. "Sogar mein T-Shirt gehört im Grunde allen. Auch wenn natürlich nur ich es trage."

Diese Gleichheit bewirke die Freiheit vom Zwang, Statussymbole zu erwerben, sowie auch vom Wunsch, Dinge zu horten. Befördert werde zudem das Nachdenken, und es gebe Zeit und Energie für anderes. Steindlmüller: "Bei uns ist dieses andere eben die Suche nach Gott".

Auch die Apostel hätten einst ebenfalls in Gütergemeinschaft gelebt, und Jesus sei "sehr gesellschaftskritisch und dabei nicht immer zimperlich" gewesen, betonte der Benediktiner-Prior. Er selbst zweifle dennoch daran, ob sich das klösterliche Modell auf die Gesamtgesellschaft übertragen lasse, zumal diese "viel komplexer" sei. Deshalb sei er auch beim bedingungslosen Grundeinkommen "eher skeptisch".

Im Kloster auch viel Mitbestimmung

Im Kloster gebe es eine ähnliche Mitbestimmung wie in einem Gemeinderates, erläuterte Steindlmüller: Der Erzabt und der Prior könnten über wichtige Investitionen oder die Grundausrichtung des Stiftes nicht alleine entscheiden, sondern seien auf die Mehrheit im Seniorenrat und Kapitulum - der Versammlung aller zum Stift gehörenden Mönche mit ewiger Profess - angewiesen. Dies schütze vor vorschnellen Schritten, denn: "48 Augen sehen mehr als zwei oder vier."

Die 24 Mönche von St. Peter würden darauf drängen, für das Stift und seine dazugehörigen Betriebe, in denen auch 90 profane Mit-

arbeiter tätig sind, einen Betriebsrat einzurichten. Ein derartiges Gremium sehe er als "Chance" und nicht als "natürlichen Feind der Unternehmensführung - im Gegenteil", so P. Steindlmüller. Sein Ziel sei ein geregelter, regelmäßiger Austausch zwischen Leitung und Mitarbeitern, mitunter auch extern begleitet; derartige "institutionalisierte Gesprächsforen" würden derzeit diskutiert.

St. Peter und seinen Betrieben - zum ältesten Kloster Mitteleuropas gehören u.a. eine Mühle, eine Gärtnerei, ein Verlag, mehrere Gast-

häuser sowie etliche Grundstücke und Immobilien - gehe es wirtschaftlich sehr gut, gab der Prior an. Es sei unabhängig von der Erzdiözese Salzburg, bekomme aber zugleich "keinen Cent Kirchenbeitrag". Es gebe freilich auch hohe Kosten, zu denen der Prior den Erhalt der Stiftskirche sowie die vielfältigen kulturellen und sozialen Aktivitäten des Klosters zählte. Freiwillig lege das Kloster eine sehr detaillierte Bilanz vor. Aus Prinzip werde das Betriebsergebnis aber nicht öffentlich gemacht.

NGOs machen mobil gegen Benachteiligung von Flüchtlingskindern

Von zahlreichen Kirchenorganisationen getragene Info-Kampagne "Keine halben Kinder" soll Bevölkerung sensibilisieren und zu Verbesserungen für minderjährige Flüchtlinge beitragen

Wien (KAP) Über 45 NGOs werben in einer großen Infokampagne für die Rechte minderjähriger Flüchtlinge. Unter dem Motto "Keine halben Kinder" wird via TV, Social Media und Plakate auf deren Benachteiligung aufmerksam gemacht. "Junge Flüchtlinge erhalten nur halb so viel Betreuung, Fürsorge und Bildung wie andere Kinder", mahnte die Initiatorin Eva Kern vom Don Bosco Flüchtlingswerk bei der Präsentation am 9. Juni in Wien. Die NGOs fordern eine Gleichstellung mit österreichischen Kindern: Hier gelte es endlich die "Parallelstruktur zu beenden", drängte Diakonie-Direktor Michael Chalupka. Künftig sollten die Jugendbehörden für die Betreuung von Flüchtlingskindern zuständig sein, für die weiters auch die UN-Kinderrechtskonvention gelten müsse.

In Österreich sind derzeit rund 6.400 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge - vor allem aus Afghanistan, Syrien und dem Irak - in Grundversorgung untergebracht. 1.350 weitere warten in Bundesbetreuungsquartieren auf ihren Transfer in die Bundesländer und somit in die Grundversorgung. Dort hätten sie keine Einzelbetreuung, kaum Beschäftigungsmöglichkeiten, meist keinen Zugang zu Bildungsangeboten und keine Privatsphäre, kritisierte Chalupka. Jugendliche Flüchtlinge müssten deshalb "raus aus dieser Mangelverwaltung, die oft eher eine Verwahrung als eine Betreuung ist".

Der Diakonie-Direktor forderte, "dass die Verantwortung für das Kindeswohl ab Beginn des Aufenthalts im Bundesgebiet bei den Jugendbehörden liegt". Dies solle für Finanzierung, Aufsicht und Kontrolle der Auflagen gelten. Aus den

Mitteln der Grundversorgung sollte dazu ein Kostenbeitrag geleistet werden, schlug Chalupka vor. Er könne sich auch vorstellen, ein derartiges neues System zu unterstützen, "sofern es für sämtliche Kinder, unabhängig von ihrer Herkunft, gleiche Bedingungen schafft und für alle altersgemäße Entwicklungsmöglichkeiten bietet".

Fehlende Mittel und langes Warten

Änderungsbedarf sieht das NGO-Bündnis auch bei den Tagsätzen für die Unterbringung und Betreuung minderjähriger Flüchtlinge. Die Regierung habe zwar eine Erhöhung von derzeit 77 auf 95 Euro zugesagt, diese bisher aber noch nicht umgesetzt, kritisierte Katharina Glawischnig von der Asylkoordination Österreich. Sie wünscht sich darüber hinaus eine Angleichung der Tagsätze an jene für österreichische Kinder, die derzeit im Durchschnitt bei 120 Euro pro Tag und Kind liegen. Mit den jetzigen Mitteln könnten gerade einmal Personalkosten und Infrastruktur finanziert werden; für die Flüchtlinge selber blieben kaum Mittel.

Glawischnig machte auch auf die Versäumnisse der Regierung bei der Abwicklung von Verfahren aufmerksam. Laut Gesetz müssten Verfahren nach sechs Monaten abgeschlossen sein. In der Realität könne aber allein das Zulassungsverfahren ein halbes Jahr dauern. Anschließend warteten viele Jugendliche noch Monate bis Jahre auf den Fortgang ihres Verfahren.

Zum Nichtstun gezwungen

SOS-Kinderdorf-Geschäftsleiter Clemens Klingan forderte eine Ausbildungs- und Lehrplatzoffensive. In Österreich würden viele minderjährige Flüchtlinge zum Nichtstun gezwungen, ende doch für sie mit dem 15. Geburtstag das Recht darauf, in die Schule zu gehen. Nur in Ausnahmefällen dürften minderjährige Flüchtlinge weiterhin gemeinsam mit österreichischen Kindern im Klassenzimmer sitzen, womit Tausenden das Recht auf Bildung verwehrt werde. Akuten Handlungsbedarf sehen die SOS-Kinderdörfer auch im Gesundheitsbereich. "Viele Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung sind traumatisiert und bräuchten dringende psychosoziale Unterstützung", so Klingan. Therapieplätze seien allerdings rar.

Bleibt das System wie bisher, habe das unmittelbare Auswirkungen auf die Zukunft der betroffenen Flüchtlinge, sagte Erich Fenninger von der Volkshilfe. Schließlich würden sich Einschränkungen im frühen Lebensalter in vielen Bereichen langfristig negativ auswirken. Materielle Benachteiligungen und begrenzter Zugang zu öffentlichen Ressourcen förderten soziale Ausgrenzung und emotionale Belastung. Fenninger: "Jedes Kind ist unabhängig von seiner Herkunft gleich viel wert - diese Worte müssen zu Taten werden."

Für die jungen Menschen müssten die Rahmenbedingungen für ein gelingendes Leben

und eine positive Lebensperspektive geschaffen werden. "Durch unsere Handlungen und Unterlassungen tragen wir zu ihrem Werdegang bei", zeigte sich Eva Kern überzeugt.

Fehler aufzeigen

Mit der Kampagne möchte das Bündnis die Öffentlichkeit und Entscheidungsträger über Kinderrechtsverletzungen an minderjährigen Asylsuchenden informieren und auch Menschen ansprechen, die bis dato wenig mit der Thematik zu tun hatten. Ein Kinderrechte-Spot wird im TV und auf den "Infoscreens" größerer Städte zu sehen sein. Eine Social-Media-Kampagne mit themenspezifischen Inhalten wird informieren und für die Kinderrechte sensibilisieren. Als Unterstützung sollen Plakate und Informationsmaterialien auf die Verfehlungen aufmerksam machen.

Hinter der Initiative stehen u.a. zahlreiche Organisationen aus dem kirchlichen und kirchennahen Bereich, darunter neben Don Bosco Flüchtlingswerk und Diakonie auch die Wiener Caritas, Jugend Eine Welt, Katholische Jugend, Katholische Jungschar, Kolping, die Salesianer Don Boscos und die Don Bosco Schwestern. Auch 40 Personen des öffentlichen Lebens haben darüber hinaus ihre Unterstützung bekundet.

(Infos unter : www.keinehalbenkinder.at, www.facebook.com/keinehalbenkinder)

"Jugend Eine Welt": Fußball ist Chance für Bildung und Frieden

Weltweite Don Bosco-Einrichtungen nutzen Ball gezielt als "pädagogisches Instrument", Wertevermittler und Anknüpfungspunkt für bildungsferne Kinder und Jugendliche

Wien (KAP) Auf den enormen Wert des Fußballspiels für Bildung und Frieden weist zum Auftakt der Fußball-Europameisterschaft das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" (J1W): Weltweit würden zahlreiche Don Bosco-Projekte für Kinder und Jugendliche den Fußball als pädagogisches Instrument nutzen, berichtete J1W-Vorsitzender Reinhard Heiserer am 10. Juni per Aussendung. In Österreich vertreibt J1W rund um die EURO u.a. einen fair gehandelten Fußball.

"Fußball ist mehr als Sport. Er verbindet Menschen über alle weltanschaulichen, religiösen und ethnischen Grenzen hinweg - auch in Krisengebieten", betonte Heiserer. Besonders in Konfliktzonen wie der Ukraine, Palästina oder

Syrien sei die Devise wichtig, zusammen statt gegeneinander zu spielen. Heiserer: "Wir wünschen der EURO in den nächsten Wochen, dass auch sie vom Geist des Friedens, des Miteinanders und der Freundschaft getragen wird."

Kinder würden in einer Fußballmannschaft lernen, andere zu respektieren und sich gemeinsam für ein Ziel einzusetzen, erläuterte der J1W-Vorsitzende. "Sie entwickeln Teamgeist, Durchhaltevermögen und gewinnen Selbstvertrauen. Zudem müssen sie sich an Fairplay und eine gewisse Form von Disziplin gewöhnen." Derartige Qualitäten seien für Kinder, die etwa lange auf der Straße gelebt haben, nicht selbstverständlich.

Fußball sei auch wichtiger Anknüpfungspunkt, um Kinder in ihrer Lebenssituation "abzuholen", betonte Heiserer. In die von J1W unterstützte Projekte des Salesianerordens würden viele zuallererst einfach deshalb kommen, um Fußball zu spielen und Spaß zu haben. Schule oder Ausbildung seien dabei oft vorerst kein Thema. Mit dem Kennenlernen werde jedoch Vertrauen aufgebaut, mit dem dann in einem weiteren Schritt den Kindern Bildungsangebote gemacht würden, die diese annehmen können oder nicht.

Ein Vorzeigebeispiel dafür ist das Salesianer-Projekt "Golaso - Fußball für Straßenkinder" in Ecuador: Nicht nur zahlreichen Buben, sondern auch Mädchen hätten sich dank des Erstkontaktes im Sport Möglichkeiten für die Zukunft aufgetan, darunter die zehnjährige Maria aus der Hafenstadt Guayaquil. War noch vor drei Jahren an Schulbesuch nicht zu denken - das Mädchen verkaufte damals gemeinsam mit der Stiefmutter auf dem Markt Früchte -, so kommt Maria nun täglich ins "Golaso"-Projekt, zum Fußball spielen, Mittagessen und zum Erledigen der Aufgaben für die Schule, in die sie nun geht.

Zur Unterstützung der Hilfsprojekte in Übersee vertreibt J1W fair gehandelte "Eine-

Welt-Fußbälle", mit denen auch auf die Herstellungsbedingungen des runden Leders hingewiesen wird: Nach wie vor seien fair produzierte Bälle - bei denen Näher so viel verdienen, dass sie damit ohne zusätzliche Arbeit ihrer Kinder für den Lebensunterhalt ihrer Familie sorgen können - eher die Ausnahme als die Regel.

Der in Pakistan produzierte, nach FIFA-Gütekriterien erzeugte "Eine Welt-Fußball" erfüllt diese Voraussetzung durch einen an die Erzeuger weitergeleiteten Mehrpreis (er kostete 29,95 Euro), mit dem u.a. der Schulbesuch der Kinder ermöglicht werden soll. Der Ball ist mit dem Fairtrade-Gütesiegel ausgezeichnet. Durch Prämien werden den Nähern außerdem Gesundheitsversorgung, Sozialleistungen und ein Kleinkreditprogramm ermöglicht.

(Info: Spendenkonto Jugend Eine Welt, Raiffeisen Landesbank Tirol, IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000, oder online auf www.jugendeinewelt.at; Ballbestellungen online oder unter Telefon +43/1/8790707-0 bzw. info@jugendeinewelt.at)

Weitere Beiträge rund um die EURO im "Kathpress"-Themenpaket unter www.kathpress.at/euro

Heimische Priesterkicker tippen auf Österreichs Aufstieg bei EM

"Sportbischof" Schwarz und Mitglieder des österreichischen Priester-Teams sind im Vorfeld der Europameisterschaft optimistisch

Wien (KAP) Die Vertreter der österreichischen Priesterfußballnationalmannschaft glauben fest an den Aufstieg Österreichs bei der Europameisterschaft in Frankreich. In weiterer Folge sind sie freilich weniger sicher, ob es für einen Platz ganz vorne reicht. Wichtig ist den Geistlichen der sportethische Aspekt. "Sie hoffen auf Fairness, Lebensfreude und 'saubere Spiele' sowie auf Völkerverständigung. Mehrere Spieler des Priesterteams haben ja auch einen Migrationshintergrund", berichtete Wolfgang Zarl, "Pressesprecher" der Mannschaft, in einer Aussendung am 8. Juni.

Der Kärntner Bischof Alois Schwarz, in der Bischofskonferenz zuständig für Sport, wies auf die große Leistungsdichte bei der am 10. Juni beginnenden EM hin. Mehrere Mannschaften hätten diesmal das Potenzial, den Titel zu gewinnen. "Frankreich, Spanien, Italien und

Deutschland werden sicherlich ein gewichtiges Wort um den EM-Titel mitreden", prognostizierte Österreichs Sport-Bischof. Auch Mannschaften wie Belgien, England und Kroatien traute er einiges zu.

Wenn die österreichische Nationalmannschaft an die Leistungen der EM-Qualifikation anschließen kann, sei auch für sie "einiges möglich", sagte Schwarz. "Ich hoffe und wünsche mir, dass in den kommenden Wochen bei den Nachrichten aus Frankreich das Thema Fußball die Schlagzeilen bestimmt und nicht das Thema Sicherheit, und dass diese EM ein schönes und völkerverbindendes Fußballfest wird."

Auch Olympia-Seelsorger Pater Johannes Paul Chavanne betätigte sich als Tipper und ist mit Frankreich oder Deutschland als Nr. 1 auf der sicheren Seite: Die beiden Teams führen die Wettquoten im Vorfeld der EM an. Österreich

komme ins Viertelfinale, so der Zisterzienser vom Stift Heiligenkreuz. Auch Chavanne hofft auf faire, spannende und hochwertige Spiele: "Sport soll auch einen Beitrag zur Freundschaft und zur Verbundenheit unter allen Menschen bieten!"

Priesterteam erreichte Rang 10

Die Priester-Nationalmannschaft hat seine Fußball-EM bereits hinter sich. Die Mannschaft kickte im Februar beim Priester-Turnier in der Slowakei mit und erreichte Rang 10 unter 16 teilnehmenden Nationen.

Der Ybbser Pfarrer Hans Wurzer, Kapitän und Tormann der Priesternationalmannschaft, tippt auf England als Europameister, Österreich werde es ins Viertelfinale schaffen. Wurzers Pfarre und andere Organisationen laden am 18. Juni zum Public Viewing bei Österreich gegen Portugal. Alfred Jokesch, Kaplan der Grazer Pfarre St. Leonhard, rechnet mit Weltrekordeführer Belgien, auch wenn er Italien-Anhänger ist. Italien zählt er aber nicht zu den Favoriten. Jokesch hofft, dass Österreich besser abschneidet als bei der Priester-EM im Februar. Der Kaplan der Welser Pfarre Heilige Familie, Niko Tomic, glaubt, dass Deutschland den EM-Titel holt. Österreich werde die Gruppenphase überleben.

Der sportbegeisterte Dechant und Pfarrer von Neumarkt (Bezirk Melk), Daniel Kostrzycki, wagt einen Risikotipp und setzt auf ein Finale Österreich gegen Polen. Das würde ihn freilich

in ein Dilemma stürzen: Als gebürtiger Pole hält der "Gotteskicker" zu beiden Teams. Auch der Pfarrer von Annaberg (Bezirk Lilienfeld), Pater Justin Minkowitsch, traut Polen den EM-Titel zu; Franz Richter von der Pfarre Krems-St. Veit meint, dass Frankreich heuer gewinnt - er sei aber "etwas befangen", weil er das Land liebt und schon oftmals dort war. Richter wünscht sich, "zumindest vier Mal die Bundeshymne" zu hören. Das würde zumindest nach den Gruppenspielen das Viertelfinale bedeuten.

Zdravko Gasparic, ebenfalls Mitglied der Priesterfußballnationalmannschaft und Pfarrer der burgenländischen Pfarre Kittsee, meinte: "Österreich wird die Vorrunde schaffen, dann aber scheitern." Sein EM-Titelfavorit: Kroatien. Zvonko Brezovski, Pfarrer von Emmaus-Wienerberg, ist am optimistischsten: Er traut Österreich zu, "sehr weit" zu kommen, an einen EM-Titel von Österreich glaubt aber auch er nicht ganz.

"Wir beten und hoffen für den EM-Titel Österreichs, sind uns aber nicht sicher, ob das nicht auch die Bevölkerungen der anderen Nationen Selbiges tun", schmunzelte der St. Valentin Pfarrer Hans Zarl im Vorfeld der Fußball-Europameisterschaft. Als Favorit sieht das langjährige Mitglied des österreichischen Priesterteams Spanien. Josef Eppensteiner von der Diözesansportgemeinschaft Österreichs sieht Deutschland und Belgien in der Favoritenrolle. Österreich werde die Gruppenphase überstehen, und dann sei alles möglich.

"Freiwilliges Ordensjahr" startet im September

Analog zum "Freiwilligen Sozialen Jahr" können Interessierte ab September 2016 zwischen drei und zwölf Monaten in einer von 20 Ordensgemeinschaften mitleben und mitarbeiten - Neue Website www.ordensjahr.at

Wien (KAP) Analog zum "Freiwilligen Sozialen Jahr" bieten Österreichs Ordensgemeinschaften ab September 2016 ein "Freiwilliges Ordensjahr" an. Zwischen drei und zwölf Monaten können Interessierte in einer Ordensgemeinschaft mitleben und mitarbeiten. Angebote gibt es derzeit aus 20 Männer- und Frauenklöstern in Wien, Oberösterreich, Tirol und Graz. Seit kurzem ist auch die dazugehörige Website www.ordensjahr.at online.

Das Angebot gilt für Menschen aller Altersgruppen - "junge Menschen, die ihr Leben

bewusster gestalten wollen, Menschen in fortgeschrittenem Alter in Sabbatzeiten und Phasen der Neuorientierung oder Interessierte, die Leben und Glauben in Gemeinschaft vertiefen möchten", heißt es auf der neuen Website. Mit einem Entspannungsurlaub sei das Ordensjahr allerdings nicht vergleichbar: "Tägliche Arbeit ist fester Bestandteil, die Teilnehmenden gehen rund 30 Stunden pro Woche einer beruflichen oder ehrenamtlichen Tätigkeit innerhalb oder außerhalb der jeweiligen Ordensgemeinschaft nach", betonte Initiatorin Sr. Ruth Pucher.

Für Studierende kann das Studium an die Stelle der Arbeit treten, erwartet wird auch die Mitarbeit im Haushalt bzw. kleine Dienste auf dem Gelände des Klosters. Die Art der Tätigkeit hängt von der Ausbildung, den Vorlieben der Teilnehmenden und der jeweiligen Ordensgemeinschaft ab.

Wichtige Bestandteile des Ordens-Projekts sind die ständige Begleitung durch Ordensmitglieder vor Ort und verpflichtende Fortbildungswochenenden. Ein Mal pro Quartal findet an wechselnden Orten in Österreich ein Fortbildungswochenende statt, das von den Ordensgemeinschaften organisiert wird und auf ein Kennenlernen der Teilnehmer, Reflexion und die Vertiefung in Glaubens- und Lebensthemen abzielt.

Unterschiedliche Modelle

Je nach aktueller Lebenssituation bieten die Orden unterschiedliche Modelle zur Teilnahme an. Junge Menschen bis zur Vollendung des 24. Lebensjahres haben die Möglichkeit, ein Ordensjahr unter der Trägerschaft des FSJ zu absolvieren. Die Auswahl der Einsatzstelle für das ehrenamtliche Engagement richtet sich in diesem Fall nach den rechtlichen Bestimmungen des FSJ.

Personen, die aufgrund einer beruflichen Tätigkeit, eines Studiums, einer Bildungskarenz, einer Sabbatzeit oder ihrer Pensionierung sozialversichert sind, nehmen am Ordensjahr teil, ohne einen anderen rechtlichen Status zu erwerben. Ist jemand nicht versichert, wird er durch die Gemeinschaft formal angestellt. Ähnlich den Anstellungsmodellen gibt es auch unterschiedliche Finanzierungsmodelle.

Für Projektkoordinatorin Ruth Pucher ergibt sich aus dem Angebot eine Win-win-Situation: "Es begegnen sich zwei Welten, die sich gegenseitig in den Fragen nach der Zukunft unterstützen können." Die Teilnehmer würden die Möglichkeit bekommen, Ordensleben von der Innenseite her kennen zu lernen. Die Zeit in der Ordensgemeinschaft könne dazu dienen, eine Balance von Gemeinschaft, Gebet und beruflichem Engagement zu finden. Lebensentscheidungen könnten in dieser Zeit überdacht, neue berufliche Felder erprobt werden, so Sr. Pucher.

(Info zum Ordensjahr: www.ordensjahr.at, E-Mail pucher@kardinal-koenig-haus.at, Tel.: 01/804.75.93-608)

Linz: Stationäres Hospiz St. Barbara nimmt Betrieb auf

Ersten Bewohner ziehen Ende Juni in das vorerst bei den Elisabethinen in Linz angesiedelte Hospiz - Ordensspitäler und Rotes Kreuz schließen mit Eröffnung des Hospiz Versorgungslücke in Oberösterreich

Linz (KAP) Oberösterreich erhält sein erstes Stationäres Hospiz: Ende Juni ziehen die ersten Bewohner in das neu eröffnete Hospiz St. Barbara in Linz. Mit der Eröffnung wird künftig eine Versorgungslücke in Oberösterreich geschlossen. Betreiber und Eigentümer der St. Barbara Hospiz GmbH sind der Krankenhausbetreiber Vinzenz Gruppe, die Barmherzigen Brüder und die Elisabethinen sowie das Rote Kreuz OÖ.

Das Land Oberösterreich und die Sozialversicherungsträger haben die überwiegende Finanzierung des laufenden Betriebs zugesagt. Ergänzend wird ein Förderverein gegründet, um Spenden zur Weiterentwicklung und Ausstattungsoptimierung zu lukrieren.

Grundauftrag des Hospizes ist es, unheilbar kranke Menschen bis zu ihrem Tod zu betreuen und zu begleiten. "Im Mittelpunkt steht

der ganze Mensch: körperliche, psychische, soziale und spirituelle Bedürfnisse werden gleichermaßen wahrgenommen und begleitet, so Martin Bischof, Geschäftsführer der St. Barbara Hospiz GmbH. Der Zugang zum Hospiz ist grundsätzlich für alle Oberösterreicher möglich. Die Plätze werden anhand definierter Kriterien situationsabhängig in enger Abstimmung zwischen den Betroffenen, ihren Angehörigen, Pflegeexperten und Ärzten vergeben.

Bis voraussichtlich Ende 2017 stehen während einer Übergangsphase im Krankenhaus der Elisabethinen Linz fünf speziell adaptierte Zimmer für das St. Barbara Hospiz zur Verfügung. Sie sind als Wohn- und Schlafraum eingerichtet und werden den individuellen Bedürfnissen ihrer Bewohner so weit wie möglich angepasst. In der Zwischenzeit wird ein eigenes

Gebäude für das Hospiz mit zehn Plätzen in der Linzer Harrachstraße errichtet.

"Zentrale Lage, hohe Lebensqualität durch einen Garten im Innenhof und die unmittelbare Nähe zum Krankenhaus der Elisabethinen bzw. zum künftigen Ordensklinikum sind ideale Standortvoraussetzungen. Rund 15 Mitarbeiter, die Mehrzahl aus der Pflege, wird die Bewohner und deren Angehörige betreuen. Dieses Team bildet eine vom normalen Krankenhausbetrieb unabhängige Einheit und kann sich ganz den Bedürfnissen der ihnen anvertrauten Menschen widmen", erläutert Krankenhaus-Geschäftsführer Raimund Kaplinger. In den multi-professionellen Teams sind neben Ärzten und dem Pflegepersonal auch Sozialpädagogen, Seelsorger und Psychologen vertreten.

Neben den Patienten sind die betroffenen Familienangehörigen eine zentrale Zielgruppe des Hospizkonzepts. "Es ist uns wichtig, die Angehörigen von Anfang an in die Hospizbetreuung aktiv miteinzubinden", ist Peter Ausweger, Gesamtleiter der Barmherzigen Brüder Linz, überzeugt. Die Hilfe für Angehörige ist dabei weitreichend: Praktische Beratung und Unterstützung im Umgang mit der Erkrankung des Patienten werden dabei ebenso angeboten wie psychotherapeutische Betreuung und seelsorgerliche Begleitung. Gemeinsame Aussprachen am Patientenbett, Familien- und Einzelgespräche helfen etwa, belastende familiäre Konflikte und Unstimmigkeiten zu bereinigen.

Ordensspitäler stärken Vernetzung zu Haus- und Fachärzten

Spitäler der Vinzenz Gruppe starten Gespräche mit Anbietern über Beteiligung in "Gesundheitsparks" - Studie verdeutlicht Patientenwunsch nach mehr Zusammenarbeit

Wien (KAP) Die Ordensspitäler der Vinzenz Gruppe wollen sich künftig stärker mit Hausärzten und anderen niedergelassenen Anbietern im Medizin- und Gesundheitswesen vernetzen. Die Patienten würden eine derartige Entwicklung fordern, haben Michael Heinisch von der Vinzenz Gruppe und der Geschäftsführer des Meinungsforschungsinstitutes IFES, Reinhard Raml, am 13. Juni in Wien anhand einer aktuellen Studie dargelegt. Nur durch Bündelung der Angebote könnten bestehende Probleme im Gesundheitswesen gelöst werden, betonte Heinisch. Man wolle die Patienten künftig "besser abholen und durch das für viele komplizierte System begleiten - von der Primärversorgung bis in den Krankenhausbereich".

Schon länger plane die Vinzenz Gruppe, niedergelassenen Anbietern in der Nähe der Krankenhäuser Räumlichkeiten und Infrastruktur anzubieten, erklärte der Geschäftsführer. Konkret sollen in den kommenden Jahren an allen sieben Standorten der Vinzenz Gruppe in Wien und Oberösterreich sogenannte "Gesundheitsparks" entstehen, die neben dem klassischen ambulanten und stationären Angebot eben auch niedergelassene medizinische Leistungen umfassen sollen. In den kommenden Monaten sollen dazu auch schon Gespräche mit

Ärzten geführt werden. Das Angebot gehe dabei an Allgemeinmediziner wie auch Fachärzte.

Wie bisher schon in den Krankenhäusern, sei auch in dieser künftigen Form der Zusammenarbeit das Prinzip Gemeinnützigkeit zentral. Heinisch: "Wir müssen nicht wie andere Gewinne maximieren und werden etwa Mieten nur auf dem Niveau der Kostendeckung anbieten." Der Vorstoß der Vinzenz Gruppe sei nicht als Konkurrenz zur Einzelordination oder zu Primärversorgungs-Gruppenpraxen zu verstehen; angesichts der großen Herausforderungen der künftigen Gesundheitspolitik würden ohnehin alle verfügbaren Formen benötigt.

Rückhalt und Bestätigung für ihre Pläne sehen die Ordensspitäler in einer in ihrem Auftrag durchgeführten IFES-Telefonbefragung von 1.100 Patienten in Wien und Oberösterreich. Laut den Ergebnissen werden bestehende Institutionen wie der Hausarzt oder die Betreuung in Krankenhäusern für sich genommen zwar positiv beurteilt; deutliche Verbesserungen werden jedoch im Gesundheitswesen allgemein gewünscht, berichtete IFES-Geschäftsführer Raml bei der Pressekonferenz.

Besonders problematisch sind für die Patienten demnach Wartezeiten auf Termine beim Facharzt, für Untersuchungen oder Operationen, weiters die fehlende Überprüfbarkeit einer Dia-

gnose oder Therapie sowie die "Lauferei" zwischen den Stellen für die Erstellung einer Diagnose. Jeder Zweite beklagt zudem ungünstige Öffnungszeiten in Ordinationen, eine schwierige Suche nach passenden Therapeuten nach einer Diagnose, die komplizierte Organisation von Terminen sowie auch mehrfache Durchführungen von Untersuchungen.

Fast neun von zehn Befragten wünschen, dass in der Nähe der Krankenhäuser jene Stellen gebündelt werden, die mit der Behandlung von

gesundheitlichen Beschwerden zu tun haben - wie etwa niedergelassene Fachärzte, Angebot im Bereich Röntgen, MRT und CT, Apotheken, Allgemeinmediziner und Möglichkeiten zur ambulanten Rehabilitation. Neben der Vernetzung und kürzeren Wartezeiten werden auch "fußläufige Erreichbarkeit" und "Nachsorge" bei Behandlungen deutlich begrüßt. Acht von zehn wollen "besseren Informationsaustausch, ohne dabei ein Problem immer wieder erklären zu müssen".

Orden gründen Institut zur Vermögenssicherung

"Institut Österreichischer Orden" soll künftig Ordensvermögen übernehmen und damit Werke der Gemeinschaften unterstützen

Wien (KAP) Ordensvermögen soll Ordensvermögen bleiben: Wollen Gemeinschaften künftig Vermögenswerte veräußern, sollen diese in ein neu gegründetes Institut der Frauen- und Männerorden eingebracht werden. Mit vollem Namen heißt die Einrichtung "Institut Österreichischer Orden". Die Gründung soll sicherstellen, dass Ordensvermögen weiterhin für die Sendung der Gemeinschaft zur Verfügung steht und der Übernahme durch Investoren von Außen ein Riegel vorgeschoben wird.

Liegenschaften, Unternehmensanteile, Kulturgüter und sonstige bewegliche und unbewegliche Vermögenswerte soll das Institut künftig übernehmen und verwalten, um die Sendung der Gemeinschaften und ihrer Apostolatswerke - vor allem im katholischen Bildungs- und Sozialbereich - zu sichern. Mit der Übernahme geht die Eigentümerschaft auf das Institut über. Mögliche Gewinne fließen später wieder in die Werke der Gemeinschaften zurück - "je nachdem, wo gerade Geld nötig ist", erklärte Peter Bohynik, Leiter des Büros der Ordensgemeinschaften, gegenüber "Kathpress".

Die Übernahme von Liegenschaften kann sich auf Betriebsliegenschaften von Ordenschulen und sonstigen Ordensbetriebe beziehen, um Grundbesitz und Gebäudebestand als Betriebsgrundlage zu sichern. Durch die Übernahme von Unternehmensanteilen sollen Ordensleistungen entlastet werden, indem die Gremien des Instituts die Eigentümerrechte und Eigentümpflichten wahrnehmen. Zu den mobilen Vermögenswerten gehören künstlerisch und historisch bedeutsame Schriften, Objekte und Sammlun-

gen. Das Institut gewährleistet so die Bewahrung und Sicherung des Kulturerbes der Ordensgemeinschaften.

Vor gut fünf Jahren haben die Orden begonnen, das Gemeinschaftsprojekt zu entwickeln. Heute ist das Institut eine kirchliche Rechtsperson. Kirchlich juristisch genehmigt sind seine Statuten durch die Religiosenkongregation des Vatikans. Durch die entsprechende Anzeige beim Kultusamt genießt das Institut auch Rechtspersönlichkeit im staatlichen Bereich als Körperschaft öffentlichen Rechtes genießt.

Oberstes Organ ist die Gründerversammlung. Die laufende Geschäftsführung obliegt dem Vorstand, der vom Kuratorium kontrolliert wird. Mitglieder des Kuratoriums sind u.a. Abt Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, und Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs. Im Vorstand sitzen u.a. Superiorenkonferenz-Generalsekretär Pater Franz Helm und die Generalsekretärin der Frauenorden Sr. Cordis Feuerstein.

Orden verstärken Zusammenarbeit

Das Institut ist nur eines von vielen Kooperationsprojekten der Männer- und Frauenorden. Einen Überblick über gerade entstehende Gemeinschaftsprojekte gab kürzlich die Wirtschaftstagung der Orden im Bildungszentrum St. Virgil in Salzburg. Die Wirtschaftsverantwortlichen der österreichischen Ordensgemeinschaften kamen kürzlich für zwei Tage in Salzburg

zusammen, um das Thema Kooperation unter dem Motto "Zukunft gestalten durch Zusammenwirken" näher zu beleuchten.

Um besser Fördermittel für ihre Auslandseinsätze generieren zu können, arbeiten im Moment fünf Ordensgemeinschaften an einem Dachverband. Bis 2018 soll ein anerkannter Trägerverein entstehen, voraussichtlich unter dem Namen "außer-ordentlich". Der Hintergrund: In Österreich werden laut Gesetz nur jene Organisationen gefördert, die mindestens acht Volontariatsplätze pro Jahr anbieten.

Eine ganz andere Form der Kooperation gehen gerade die Schwestern vom Armen Kinde Jesu in der Döblinger Hofzeile mit den Borromäerinnen in Währing ein. Künftig werden die Schwestern vom Armen Kinde Jesu in einem Trakt der Borromäerinnen leben. Die Gemeinschaften bleiben grundsätzlich getrennt, werden aber das religiöse Angebot wie Gottesdienste und Vorträge gemeinsam besuchen. Im Juli zie-

hen 17 Schwestern aus der Hofzeile in die Gentzgasse.

Dass Ordenskooperationen Tradition haben, zeigt ein Buch aus dem Jahr 784. Das Verbrüderungsbuch von St. Peter, in dem sich Angehörige der verschiedenen Klöster, aber auch Weltpriester und Laien, vertraglich gegenseitige geistliche Hilfe durch Gebete, Messopfer und gute Werke im Leben und über den Tod hinaus zusprachen. Das Verbrüderungsbuch wurde 2014 durch die Österreichische UNESCO-Kommission in das National Memory of the World Register aufgenommen. So sehr die Ordensgeschichte auch mit Beispielen von gegenseitiger Konkurrenz durchwachsen ist, ist doch die Solidarität und Kooperationsbereitschaft über die Ordensgrenzen hinaus tief in der Geschichte verwurzelt, betonte Helga Penz, Leiterin des Referats für die Kulturgüter.

Neue Ordensgemeinschaft in der Erzdiözese Salzburg

Brüder Samariter wollen Kloster Hilariberg mit buntem spirituellen Programm neu beleben - Offizieller Start am 1. September

Salzburg (KAP) In der Erzdiözese Salzburg siedelt sich eine neue Ordensgemeinschaft an: Mit 1. September 2016 ziehen die "Brüder Samariter der Flamme der Liebe des Unbefleckten Herzens Mariens" (samFLUHM) offiziell ins Kloster Hilariberg, wie die Erzdiözese am 7. Juni in einer Aussendung bekannt gab. Das Kloster soll damit neue belebt werden. Vorerst werden drei Brüder in das Ordenshaus einziehen; für Ordenskandidaten und Novizen soll das Haus für Einkehrtage zur Verfügung stehen.

Schon im Sommer werde es vereinzelt Aktivitäten rund um das Kloster und die dazugehörige Wallfahrtskirche geben, kündigte der Hausobere Pater Florian Heel an. Offiziell beginnt der Klosterbetrieb am 1. September. Das Programm des Hauses setze einen Schwerpunkt auf spirituelle Weiterbildung: Einkehrtage, Exerzitionen, Bibelrunden und vieles mehr sollen "am Bergl", wie das Kloster genannt wird, angeboten werden. Das Wort Gottes stehe im Zentrum des spirituellen Angebots, so Heel.

Die Ordensgemeinschaft sei froh, Gästen und Wallfahrern einen Platz zu bereiten: "Eine

wichtige Form der Begegnung ist die Gastfreundschaft", so Pater Florian. Im Mittelpunkt stehe nicht nur die bloße Bewirtung. Pater Florian: "Das Ziel ist, nicht nur Menschen bei uns wohnen zu lassen, sondern sie auch teilhaben zu lassen an unserem Leben. Wir freuen uns auf die Begegnungen mit den Menschen". Die Liturgie soll so gefeiert werden, "dass Gott einen berühren kann und, dass auch andere berührt werden".

Lange wurde über die Zukunft des Klosters Hilariberg gerätselt. Das Kloster in Krambach ist ein beliebter Wallfahrtsort und war über 100 Jahre in der Hand des Kamillianerordens. Im April 2015 kaufte die Erzdiözese Salzburg die 18.000 Quadratmeter große Liegenschaft mit Kirche, Kloster, Sportplatz und Garten.

Mit den Brüdern Samariter FLUHM zieht nun ein vergleichsweise junger Orden in die Klostermauern ein. In den 1980er Jahren von dem aus Polen stammenden Pater Andrzej Michalek gegründet, orientieren sie sich in ihrer Arbeit besonders am Gleichnis des Barmherzigen Samariters.

Kremsmünster: Glaubensvertiefungen nach US-Vorbild großer Erfolg

Die nach amerikanischem Vorbild eingeführten monatlichen Treffpunkte "Mehrwert Glaube" und "Treffpunkt Benedikt" im Stift finden bereits acht Jahre statt - Sie verstehen sich als Einladungen, den Glauben zu vertiefen

Linz (KAP) Seit acht Jahren lädt das Benediktinerstift Kremsmünster in Oberösterreich mit den Reihen "Mehrwert Glaube" und "Treffpunkt Benedikt" Menschen in ihr Kloster zur Glaubensvertiefung. "Mehrwert Glaube" bietet engagierten Katholiken jeden ersten Freitag im Monat die Möglichkeit, ihren Glauben auf hoher aber verständlicher Ebene zu reflektieren. Der erste Samstag im Monat wiederum ist für die Jugend reserviert. Über 100 junge Erwachsene zwischen 17 und 35 Jahren kommen ein Mal im Monat zum "Treffpunkt Benedikt" ins Kloster.

Die beiden Reihen gehen auf amerikanische Vorbilder zurück. Gastredner bringen jeden Monat ein neues Thema aufs Tapet. Im aktuellen Zyklus sprachen bisher u.a. der Psychiater Raphael Bonelli und die "VinziRast"-Obfrau Cecily Corti.

"Mehrwert Glaube" folgt seit acht Jahren einem bewährten Ablauf: Am Freitag, 17 Uhr, startet die Veranstaltung mit der Möglichkeit zur Aussprache, die um 19 Uhr in eine Eucharistiefeier mündet. Herzstück des Abends ist nach der Messe ein einstündiger Vortrag, der jedes Monat ein anderes Thema aufgreift. Danach laden die Mönche zu Brot und Wein.

Ein solches Forum könnten einzelne Pfarren im ländlichen Raum kaum noch anbieten, betonte Initiator Pater Bernhard Eckerstorfer gegenüber "Kathpress": "Ich glaube in Zukunft sollten Ordenshäuser noch mehr Angebote setzen, in denen Menschen unabhängig von ihrer kirchlichen Praxis sich zentralen Fragen des Lebens und Glaubens stellen können und auch herausgefordert werden, Zeit und Energie dafür zu verwenden."

Letzter Gastredner war Anfang Juni Gerold Lehner, Superintendent der Evangelischen Kirche A.B./Oberösterreich und zugleich Präsident der Österreichischen Bibelgesellschaft. Er ging der Frage nach der "Macht der Worte und dem Zauber der Schrift" nach. In den Monaten zuvor erzählte Psychiater Bonelli unter dem Motto "Wenn nichts gut genug ist" aus seinem Berufsalltag, Corti ermunterte dazu, "Obdachlosen zu begegnen" und gab Einblicke in ihr

jahrelanges Engagement, Anima-Rektor Prälat Franz Xaver Brandmayr fragte im Jänner nach der Vereinbarkeit von "Gerechtigkeit und Barmherzigkeit? - Versöhnung - geschenkt von Gott".

Der nächste Termin ist nach einer Sommerpause der 7. Oktober. Eckerstorfer wird über "Glauben mit Herz und Verstand" sprechen. Im November ist die Religionsphilosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz Gastrednerin. Thema ihres Vortrags: "Verzeihung des Unverzeihlichen?! - Wie weit reich die Barmherzigkeit Gottes?". Den Abschluss des diesjährigen Zyklus zum Jahr der Barmherzigkeit macht ein Hochamt zum Christkönigsfest am 20. November.

"Treffpunkt Benedikt"

Die Samstagsreihe "Treffpunkt Benedikt" ist auf Jugendliche zwischen 17 und 35 Jahren ausgerichtet. Beginn ist jeden ersten Samstag im Monat um 16.30 Uhr mit einer Vesper. Um 17 Uhr beginnt der Vortrag, der am Tag zuvor bereits im Rahmen von "Mehrwert Glaube" gehalten wurde. Anschließend gibt es die Möglichkeit zur Aussprache bei Abt Ambros und anderen Patres. Um 19 Uhr beginnt die Eucharistiefeier. Beendet wird der Abend mit einer Agape.

In den letzten Jahren hat sich durch "Treffpunkt Benedikt" ein Netzwerk junger Leute entwickelt, das weit über die monatlichen Treffen im Stift hinausreicht. Jährlich lädt der Treffpunkt auch zu einem Sommercamp am Almsee, der zum Stift Kremsmünster gehört, zu Einzelexerzitionen und Pilgerreisen. Diesen Sommer fahren drei junge Patres mit einem Doppeldecker-Bus nach Krakau zum Weltjugendtag. Pater Eckerstorfer empfindet es als "Geschenk, dass so viele junge Menschen durch den 'Treffpunkt Benedikt' ihren Glauben stärken und andere engagierte junge Katholiken dadurch kennenlernen können".

Die Idee zu beiden Reihen nahm Pater Eckerstorfer aus seiner Studienzeit in den USA mit nach Hause. Dort lernte er Glaubensprogramme kennen, die gezielt auf Jugendliche zugeschnitten waren.

Stift Zwettl unter neuer Leitung

P. Albert Filzwieser folgt für ein Jahr als Administrator im Waldviertler Kloster auf Abt Wolfgang Wiedermann

St. Pölten (KAP) Das Stift Zwettl steht seit 31. Mai unter einer neuen Führung: Pater Albert Filzwieser wurde mit "überwältigender Mehrheit" zum neuen Oberen des Klosters gewählt, gab das Stift in einer Aussendung bekannt. In seiner Rolle als Administrator übernimmt er die Leitung des Hauses und der Gemeinschaft. Der 69-Jährige folgt auf Abt Wolfgang Wiedermann, der sein Amt altersbedingt zur Verfügung gestellt hatte. In einem Jahr wird wieder gewählt; ob es dann einen neuen Abt geben wird, steht bisher noch nicht fest.

Filzwieser wurde am 21. August 1946 in Kleinzell/NÖ geboren. Nach seinem Eintritt in das Waldviertler Stift Zwettl im Jahr 1965 empfing er nach dem Studium der Theologie am 1. August 1971 die Priesterweihe. In den vergangenen Jahren wirkte Filzwieser als Seelsorger in Schweiggers. Sein Vorgänger, Abt Wolfgang Wiedermann, wird sich in Zukunft vermehrt auf seine seelsorgliche Tätigkeit in der Pfarre Windigsteig konzentrieren.

Stift Zwettl als das weltweit drittälteste durchgehend bestehende Zisterzienser-Kloster datiert auf das 1138 zurück, als der Kuenringer Hadmar I. durch eine Stiftung Mönchen aus Stift Heiligenkreuz die Errichtung eines ersten Klostergebäudes am Kamp ermöglichte. Die wirtschaftliche Basis des Stiftes im Waldviertel bildete die Kultivierung des Landes. 1159 konnte die erste romanische Klosterkirche geweiht werden, die im 14. Jahrhundert durch einen gotischen Kirchenbau ersetzt wurde.

Kriege und die Reformation bescherten dem Kloster im 15. und 16. Jahrhundert schwierige Zeiten. Im Barock setzte dann aber eine Periode der religiösen und wirtschaftlichen Erneuerung ein; u.a. wurden die Stiftsgebäude vollkommen umgestaltet und die Kirche fertiggestellt und im Innern kostbar ausgestattet. Mit dem Kirchturm erhielt das Stift sein unverkennbares Wahrzeichen. Joseph Munggenast und Paul Troger gestalten den barocken Bibliothekssaal.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erfolgte im Rahmen der Josephinischen Kirchenreform eine weitgehende Veränderung des klösterlichen Leben, die Mönche wandten sich vermehrt der Seelsorge in den anvertrauten 15 Pfarren zu. Im 20. Jahrhundert überstand das Stift die beiden Weltkriege und die NS-Zeit weitgehend unbeschadet. Mit der Gründung des Bildungshauses in den 1920er-Jahren und der "Höheren Lehranstalt für Umwelt und Wirtschaft Yspertal" entstanden neue Arbeitsfelder in der Seelsorge.

Derzeit sind 19 Mönche im Stift Zwettl tätig. Sie leisten seelsorgliche Dienste in 17 Pfarren in der Umgebung. Unternehmerisch aktiv ist das Stift mit Betrieben in der Forst- und Teichwirtschaft. Letztere ist vor allem für die Zucht der Waldviertler Karpfen bekannt. Zum 875-Jahr-Jubiläum im Jahr 2014 war eine umfassende Klosterrenovierung abgeschlossen worden.

(Infos: www.stift-zwettl.at)

Stift Wilten: Schreier als Abt wiedergewählt

Verlängerung der bereits seit 1992 andauernden Amtszeit um weitere neun Jahre – Diözesanadministrator Bürgler lobt "positives Miteinander"

Innsbruck (KAP) Das Prämonstratenser Chorherrenstift Wilten in Innsbruck steht für weitere neun Jahre unter Leitung von Abt Raimund Schreier. Der Konvent bestätigte Schreier am 1. Juni zum zweiten Mal in seinem Amt. Das teilte das Stift in einer Aussendung mit. Schreier war erstmals 1992 für die Dauer von zwölf Jahren von seinen Mitbrüdern zum Abt bestellt worden.

2004 war er auf weitere zwölf Jahre im Amt bestätigt worden.

"Unter den beiden Aspekten verfügbar sein und bereit sein zu dienen sage ich mein 'Ja', um vorerst weitere sechs Jahre für die Aufgabe als Abt unseres Stiftes verfügbar zu sein", sagte Schreier. Für die Zukunft wünsche er, "dass wir alle verfügbar sind, um unsere zahlreichen Auf-

gaben bestmöglich erfüllen zu können", so der Abt in seiner Ansprache nach der Wahl.

Diözesanadministrator Jakob Bürgler zeigte sich erfreut über die Wiederwahl Schreibers. "Dankbar bin ich für die konstruktive Zusammenarbeit und das positive Miteinander", hieß es in der Aussendung. Das Wirken des Stifts sei für die Diözese Innsbruck ein "großer Segen, sowohl in den Pfarren als auch im Stift. Die Förderung geistlicher Vertiefung und gemeinschaftlicher Glaubensvollzüge zählen zu den Kernanliegen einer Kirche der Zukunft."

In sechs Jahren, beim Erreichen der Altersgrenze von 70 Jahren, wird Schreier das

Rücktrittsgesuch einreichen. Der Generalstab kann dieses dann annehmen oder den Abt bitten, die verbleibenden Jahre im Amt zu bleiben.

Raimund Schreier wurde am 29. Dezember 1952 in Innsbruck geboren und wuchs in Völs bei Innsbruck auf. 1971 trat er in das Stift Wilten ein und wurde 1977 zum Priester geweiht. 1992 wurde Raimund Schreier zum 55. Abt des Stiftes gewählt. Die Benediktion spendete ihm am 29. Mai 1992 Bischof Reinhold Stecher. Schreier ist Vorsitzender der Superiorenkonferenz der Männerorden in der Diözese Innsbruck.

Stift Heiligenkreuz stellt Landwirtschaft auf vollbiologisch um

Abt Heim: "Im Sinn von Papst Franziskus an Bewahrung der Schöpfung mitwirken"

Wien (KAP) Der Landwirtschaftsbetrieb von Stift Heiligenkreuz stellt jetzt auf vollbiologischen Betrieb um, wie die dortigen Zisterzienser am 10. Juni bekanntgaben. Der Heiligenkreuzer Hauptökonom Pater Markus Rauchegger hielt nach der Unterzeichnung des entsprechenden Vertrages mit der "Austria Bio Garantie" (www.abg.at) fest: "Durch diesen Schritt verzichten wir auf synthetische Dünge- und Pflanzenschutzmittel." Das Stift wolle durch den vollbiologischen Betrieb einen "Beitrag leisten für eine nachhaltige Landwirtschaft und gesunde, hochwertige und heimische Lebensmittel erzeugen".

Auch der Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim äußerte Freude über diese Ausrichtung:

"Unser Kloster will dem Aufruf von Papst Franziskus entsprechen, der in seiner Schöpfungs-Enzyklika 'Laudato si' alle dazu aufgerufen hat, an der Bewahrung der Schöpfung mitzuwirken und einen Beitrag für die Lösung der aktuellen Umwelt-Probleme zu leisten."

Stift Heiligenkreuz betreibt Landwirtschaft in Heiligenkreuz und Trumau in Niederösterreich und Mönchhof im Burgenland. Insgesamt wird eine Fläche von 1300 Hektar bewirtschaftet, angebaut werden Roggen, Weizen, Mais und Kürbisse. Die Umstellung auf vollbiologisch soll bis 2019 abgeschlossen sein, hieß es.

St. Florian: Ennser baut Lego-Modell der Stiftsbasilika

Modell im Maßstab 1:1000 wird in "Langer Nacht der Kirchen" vorgestellt

Linz (KAP) 18 Kilogramm schwer und 85 Zentimeter hoch: Das sind die Maße des vom Ennser Alois Wirth erbauten Lego-Modells der Stiftsbasilika St. Florian. 25.000 Original-Bausteine haben der Ennser und seine Helfer seit letztem Sommer verbaut. Am 10. Juni stellt Wirth sein Lego-Modell erstmals im Rahmen der "Langen Nacht der Kirchen" am 10. Juni im Stift St. Florian vor. Den Anlass für den Bau gab das 300-Jahr-Jubiläum der Stiftsweihe im vergangenen Jahr.

Die Idee zur Basilika im Kleinformat stammt von Stiftspfarrer Harald Ehrl. "Mir ist das Modell vom Ennser Stadtplatz in Erinnerung

geblieben, das Wirth gebaut hat. So ein kleines Monument wollten wir für das Stift auch", sagte Ehrl den "Oberösterreichischen Nachrichten" am 9. Juni.

Den Bauplan fertigte der 57-jährige im Maßstab 1:1000. Erst dann konnten die 25.000 Original-Bausteine bestellt und der Grundriss platziert werden. Vergangenen Sommer ließen dann zehn Kinder die Kirche in die Höhe wachsen. Das Innere der Basilika kommt zum Vorschein, wenn man das abnehmbare Dach entfernt. Dann zeigen sich Kirchenbänke, die Bruckner-Orgel und der barocke Altar - die Teile

sind auch herausnehmbar. 700 Tonnen wiegt der barocke Hochaltar im Stift St. Florian im Original - der Nachbau aus Lego bringt es gerade Mal auf ein paar Gramm.

Auch Probst Johannes Holzinger fand Gefallen am Lego-Modell. "Für mich ist es verblüf-

fend, dass alles so gebaut ist, dass es dem Original ähnlich sieht. Die Innenansicht ist toll gestaltet." Den Besuchern der "Langen Nacht der Kirchen" werden um 20 und um 22 Uhr im Stift St. Florian zwei Führungen geboten.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Lange Nacht: Stifte und Klöster öffnen die Pforten

Programm am 10. Juni reicht von "klassischen" Gottesdiensten und Andachten über Weinverkostungen, nächtliche Stiftsführungen, Filmvorführungen, Ausstellungen, Messfeiern und Lesungen bis hin zu Konzerten

Wien (KAP) Mehr als 700 Kirchen in ganz Österreich öffnen am Freitag, 10. Juni, wieder ihre Türen zur "Langen Nacht der Kirchen" - und auch Österreichs Ordensgemeinschaften sind dabei breit vertreten. Die Bandbreite der von den Ordensgemeinschaften initiierten Veranstaltungen reicht von "klassischen" Gottesdiensten und Andachten über Filmpräsentationen, nächtliche Stiftsführungen, Lesungen und Konzerte bis hin zum Angebot des meditativen Tanzens. Bereits am Nachmittag beginnt vielerorts ein buntes Kinder- und Familienprogramm.

Im Benediktinerstift Altenburg läuten die Glocken um 18 Uhr die Lange Nacht ein. Der Eröffnungsgottesdienst mit anschließender Anbetung in der Wallfahrtsbasilika Maria Dreieichen beginnt um 18.30 Uhr. Ab 20 Uhr folgen Klangimpressionen in der Basilika. Der Altenburger Messwein aus stiftseigenen Weingärten kann ab 21 Uhr verkostet werden. Den Abschluss macht die Komplet um 22 Uhr.

Mit einer Vesper, dem Abendgebet der Mönche in der Stiftskirche, beginnt ab 18 Uhr im Stift Göttweig die Lange Nacht. Ab 19.10 Uhr gestaltet das Jugendhausteam des Stiftes eine Komplet in der Altmannikrypta. Danach startet der Film der Jugendtheaterproduktion "Jedermann". Höhepunkt ist eine Nachtführung durch das Stift mit Pater Benjamin ab 23 Uhr.

Das Zisterzienserstift Heiligenkreuz öffnet in der Langen Nacht die Räumlichkeiten des Heiligenkreuzerhofes in Wien. Zwischen 17 und 23 Uhr können dort stiftseigener Wein und andere Köstlichkeiten verkostet werden. Ab 18 Uhr singt ein Teil der Heiligenkreuzer Mönche die Vesper in der Bernardikapelle. Pater Karl Wall-

ner und andere Mönche führen ab 18.30 Uhr unter dem Motto "Barock mit neuen Augen sehen" durch die Kapelle.

Um 20 Uhr startet die Diskussion "Die Menschen folgen dem Fluss des Geldes!" über Wirtschaftsethik in der Sala Terrena neben der Bernardikapelle. Mit Oliver Tanzer von der "Furche" diskutieren Dirk Solte (Wissenschaftler und Buchautor zum Schwerpunktthema Weltfinanzsystem & Nachhaltigkeit), Sigrid Stagl, (Institut für Ecological Economics und Institut für Nachhaltigkeit an der WU Wien), Therese Steininger (Geschäftsführerin von Wohnwagon) und Herbert Ritsch (Direktor Wirtschaftsethik & Schöpfungsverantwortung bei Schelhammer & Schattera). Zeitgleich startet in der Bernardikapelle eine musikalische Meditation. Die Mönche singen Gregorianischen Choral und lesen Texte ihrer Ordensväter. Die Lateinische Komplet schließt um 22 Uhr das Programm.

Um "Flöten und Pfeifen - Brot und Wein - Gold und Silber" dreht sich die Lange Nacht im Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg. Ab 19 Uhr können im Stift die Sakristei und Pfeifeninstrumente in verschiedenen Räumen des Hauses besichtigt werden. Der Abend endet bei einem Glas Wein. Gäste werden gebeten, sich unter der Nummer 02782-83112/35 anzumelden.

Im Zisterzienserstift Lilienfeld beginnt die Lange Nacht um 18 Uhr mit einer Vesper im Kapitelsaal. Anschließend laden die Mönche zur Eucharistiefeier und zu einem Rosenkranz. Um 19.30 Uhr startet die nächtliche Stiftsführung. Die Basilika des Stiftes gilt als die größte Kirche Niederösterreichs.

Bei den Marienschwestern vom Karmel in Linz stehen Lieder und Tänze auf dem Programm. Um 20 Uhr beginnt die Lange Nacht mit "Ich tanze mich, Gott, in deine Arme..." - einfache, ruhige und auch lebendige Kreistänze im Garten, geleitet von Sr. Huberta Rohrmoser, können dabei die Besucher praktizieren. Ab 21 Uhr präsentiert Heinz Purrer, Pfarrprovisor von Pasching und Diözesandirektor von Missio OÖ, mit seiner Band Eigenkompositionen.

Mit dem Programm "Lichtweg" nimmt das Zisterzienserstift Stams ab 20 Uhr an der Langen Nacht teil: Bilder von Chryseldis Mitterer, Texte von Annemarie Regensburger und Musik von Johann Sebastian Bach, Johannes Brahms, Josef Gabriel Rheinberger, Augustinus Franz Kropfreiter, Olivier Messiaen wechseln einander ab. Es singt der Chor der Universität Innsbruck.

Im Augustiner-Chorherrenstift St. Florian stehen dieses Jahr Details im Mittelpunkt der Führungen zur Langen Nacht. Im Laufe der Zeit wurde das Stift immer wieder im Kleinen betrachtet, und so sind einige Modelle und Ansichten des Stiftes entstanden. Diese Modelle und Pläne stehen zwischen 20 und 22 Uhr im Blickpunkt. Außerdem stellt Propst Johannes Holzinger das "Modell Klosterleben" vor.

Das Zisterzienserstift Zwettl startet mit einer Lateinischen Vesper um 19 Uhr in die Lange Nacht. Danach stehen ein Kinderprogramm, Führungen durch das Kloster, ein Konzert des Mädchenchors "Puellae Clara Vallensis", Orgelkonzerte und eine Abschlussandacht auf dem Programm.

"Lange Nacht": Start mit Schweigemarsch für verfolgte Christen

Marsch beginnt um 16.15 Uhr beim Riesentor - Ökumenischer Gottesdienst in der Augustinerkirche mit Kardinal Schönborn und ÖRKÖ-Vorsitzendem Superintendent Pöll

Wien (KAP) Der "Schweigemarsch für die verfolgten Christen" der österreichischen Sektion von "Christian Solidarity International" (CSI) eröffnet in Wien am 10. Juni die "Lange Nacht der Kirchen". Der von Kardinal Christoph Schönborn und anderen leitenden Persönlichkeiten der Kirchen in Österreich angeführte Schweigemarsch startet um 16.15 Uhr vor dem Hauptportal (Riesentor) des Stephansdoms und führt über Graben und Kohlmarkt in die Augustinerkirche. Dort mündet er in den ökumenischen Langanacht-Eröffnungsgottesdienst, in dem getreu dem Motto "Ein Licht der Hoffnung brennt" Kerzen gesegnet werden. Sie sollen in viele Gotteshäuser der Stadt gebracht werden. Der Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), Superintendent Lothar Pöll, erteilt den Lichtsegen.

Am Ausgang der Augustinerkirche wird im Namen von CSI-Österreich für das Verbleiben der christlichen Schüler und Studenten in Syrien gesammelt. Zum Schul- oder Vorlesungsbesuch und für Studienbücher brauchen sie rund zwölf Euro pro Monat.

Im Aufruf von CSI-Österreich wird auf die aktuelle Situation im Nahen Osten Bezug genommen: "Wir prangern den Völkermord im Nahen Osten und in anderen Gebieten an. Wir

sagen Stopp gegen die besorgniserregende Vertreibung der Christen aus ihren Ursprungsregionen. Wir appellieren an den Westen, sich noch massiver als bisher für den Frieden in diesen Ländern einzusetzen. Die Menschen sollen in ihrer Heimat bleiben können und nicht weiterhin zur Flucht gezwungen werden".

Dem Appell von "Christian Solidarity International" zur Teilnahme am "Schweigemarsch für die verfolgten Christen" haben sich zahlreiche Organisationen angeschlossen, so auch die "Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände" (AKV): "Wir müssen in der Öffentlichkeit ein klares Signal des Mitgefühls und der Hilfsbereitschaft für unsere Mitchristen setzen", heißt es in einer Stellungnahme der AKV.

Entsprechend dem Motto des CSI-Schweigemarsches ("Helfen wir, wo wir nur können!") hat die AKV eine österreichweite Solidaritätsaktion "Hilfe für Christen in Not im Nahen Osten" gestartet und möchte damit an Ort und Stelle helfen. Diese Spendenaktion soll vorerst drei Projekten der Hilfsorganisationen "Kirche in Not", "Christian Solidarity International (CSI)" und "Initiative Christlicher Orient (ICO)" in Syrien und im Irak zugute kommen.

"Die orientalischen Christen laufen Gefahr, in ihrer Heimat keine Perspektive und

keine Zukunftschance mehr zu haben. Aber auch sie haben ein Menschenrecht, künftig friedlich im Nahen Osten leben zu können. Dort waren Christen lange vor der Ankunft des Islam im 7. Jahrhundert präsent. Sie müssen geschützt und unterstützt werden", so AKV-Präsident Helmut Kukacka.

Christen in Aleppo

Über die Situation der Christen in Syrien wird im Rahmen der "Langen Nacht" der syrische Ordensmann P. Ibrahim Alsabagh berichtet (20.30 Uhr Schottenkirche; 23.10 Uhr Schottenkrypta). Alsabagh lebt und wirkt in Aleppo. Die Menschen in der Stadt lebten "in einem schlimmen Albtraum und erwarten täglich den Tod", so der Franziskaner vor wenigen Tagen im "Kathpress"-Interview. Viele Wohnungen seien zer-

stört und unbewohnbar, die Preise für Nahrung und anderen Alltagsbedarf fünf- bis zehnmal teurer als zuvor und über 85 Prozent der Menschen ohne Arbeit, wodurch viele Hunger litten. Die Wasserversorgung funktioniere oft über Wochen nicht, Strom gebe es gar über Monate nicht. Kritisch sei auch die Gesundheitslage. Wer konnte, sei längst geflüchtet, so der Ordensmann. Unter den Zurückgebliebenen seien auch noch rund 50.000 Christen.

Ein weiterer Programmtipp in der "Langen Nacht" zur Syrien-Krise: Wie es in einem Flüchtlingslager in Jordanien zugeht, wo zigtausende Syrer seit Jahren auf engstem Raum leben müssen, darüber berichtet um 21 Uhr der Flüchtlingsexperte Kilian Kleinschmid in der Deutschordenskirche.

Stift Göttweig: Hochkarätige Tagung über Krise Europas

"Europa-Forum Wachau" am 11./12. Juni zum Thema "Europa - in Wohlstand geeint, in Krisen gespalten?"

St. Pölten (KAP) Das Benediktinerstift Göttweig ist am kommenden Wochenende Schauplatz einer hochkarätig besetzten Tagung über die gegenwärtige Solidaritätskrise in Europas. Zum bereits traditionellen "Europa-Forum Wachau" am 11. und 12. Juni werden u.a. Johannes Hahn, EU-Kommissar für europäische Nachbarschaftspolitik und Erweiterungsverhandlungen, Außenminister Sebastian Kurz, seine Amtskollegen Miro Kovac (Kroatien), Lazar Comanescu (Rumänien) und Daniel Mitov (Bulgarien) sowie der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll erwartet. Das Thema der Tagung stellt zu gleich eine kritische Diagnose dar: "Europa - in Wohlstand geeint, in Krisen gespalten?"

Das Programm beginnt am Samstag um 10.30 Uhr mit einer Begrüßung durch den Abt von Göttweig, Columban Luser, und die Präsidentin des "Europa-Forum Wachau", die niederösterreichische Soziallandesrätin Barbara Schwarz. Danach folgen Ausführungen durch die Politiker. Nachmittags sind Arbeitskreise zu

verschiedenen Aspekten des Hauptthemas wie etwa "Globale Krisen - regionale Lösungen" geplant.

Am 12. Juni wird ab 10.30 Uhr über die Ergebnisse der Arbeitskreise berichtet, einbezogen werden dabei Schülerinnen und Schüler des BRG Kremszeile. Danach kommen Vizekanzler Reinhold Mitterlehner, Ex-Vizekanzler Wilhelm Molterer, der ehemalige tschechische Präsident Vaclav Klaus sowie Franz-Josef Lersch-Mense, Europa-Minister von Nordrhein-Westfalen, zu Wort.

In der Ankündigung des "Europa-Forum Wachau" heißt es: "Damit Krisen von gesamt-europäischer und auch internationaler Dimension erfolgreich gemeistert werden können, wären umgehend einschneidende Reformen im Regelwerk der Europäischen Union zu setzen - mit dem Ziel, die Effizienz und Solidarität innerhalb der Union weiter zu entwickeln." Visionen und Ideen dazu sollen bei der Tagung im Stift Göttweig formuliert werden. (www.europaforum.at)

"Comedy Mamis" singen für Teenager-Mütter

Eva D., Petra Kreuzer und Eva Maria Marold zum dritten Mal für "YoungMum" auf Tschauner Bühne

Wien (KAP) Die "Comedy Mamis" Eva D., Petra Kreuzer und Eva Maria Marold bitten auch dieses Jahr zugunsten von "YoungMum" in die Tschauner Bühne in Wien-Ottakring. Der Startschuss fällt am Montag, 18. Juli, um 19.30 Uhr. Die Künstlerinnen bieten einen spritzigen Programmcocktail mit einer bunten Mischung aus Kabarett, Comedy und musikalischen Highlights. Special Guests sind Angelika Niedetzky und Elke Winkens. Der Erlös der Live-Versteigerung sowie ein Teil der Einnahmen geht an die Einrichtung "YoungMum - Begleitung für schwangere Teenager" des Wiener Ordensspitals Göttlicher Heiland.

Seit 2003 begleitet die Einrichtung des Krankenhauses Göttlicher Heiland jugendliche

Schwangere während der Schwangerschaft, bei der Geburt und im ersten Jahr mit dem Baby. Hebammen, Gynäkologen, Sozialpädagogen und Psychologen unterstützen die jungen Frauen unentgeltlich in dieser schwierigen Zeit. Mehr als 100 Babys und ihren jugendlichen Müttern wird pro Jahr in dieser österreichweit einzigartigen Einrichtung geholfen. Trotz des hohen Bedarfs an den Leistungen von YoungMum erhält die Einrichtung keine direkte Unterstützung der öffentlichen Hand und ist somit auf Spenden angewiesen.

Karten sind ab 22 Euro unter 01/914 54 14 bzw. www.tschauner.at sowie www.oeticket.com und www.wien-ticket.at erhältlich.

A U S L A N D

Papst spricht Ordensgründer und Judenretterin heilig

Erste Heiligsprechungsfeier im Heiligen Jahr: Franziskus erhebt schwedische Ökumene-Pionierin und Judenretterin Maria Elisabeth Hesselblad (1870-1957) und polnischen Ordensgründer Jan Papczynski (1631-1701) zur Ehre der Altäre

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat am 5. Juni den polnischen Ordensgründer Jan Papczynski (1631-1701) und die schwedische Ökumene-Pionierin und Judenretterin Elisabeth Hesselblad (1870-1957) heiliggesprochen. Zu der Zeremonie versammelten sich Zehntausende auf dem Petersplatz. Besonders aus Polen reisten viele Pilger an. Auf Papczynski geht die erste Ordensgründung auf polnischem Boden zurück. Die aus einer lutherischen Familie stammende Hesselblad rief in Rom eine katholische Klostergemeinschaft ins Leben, die sich besonders um die Einheit der Christen bemüht. Im Zweiten Weltkrieg bot sie zahlreichen Juden Zuflucht vor der Verfolgung.

Papst Franziskus würdigte Papczynski und Hesselblad als Christen, die trotz Ängsten und Leiden die Erfahrung der Hoffnung gemacht hätten. "Sie blieben eng mit dem Leiden Jesu verbunden, und an ihnen zeigte sich die Kraft seiner Auferstehung", sagte Franziskus. Es

gehe darum, "nicht vor dem Kreuz davonzulaufen, sondern dort zu bleiben". Darin seien auch die beiden neuen Heiligen "beispielhafte Zeugen dieses Geheimnisses der Auferstehung", so der Papst.

Unter den Gläubigen bei der Messe war auch Polens Staatspräsident Andrzej Duda, den der Papst eigens begrüßte. Duda kam allerdings nach Informationen aus Vatikankreisen in erster Linie als Privatmann und Katholik. Am Wochenende hatte er mit seiner Ehefrau Agata Kornhauser-Duda Neapel und die Ausgrabungen von Pompeji besucht.

Papczynski Gründer der Marianer

Jan Papczynski, am 18. Mai 1631 in einer Bauernfamilie im südpolnischen Podegrodzie geboren, trat nach katholischer Schulausbildung mit 23 Jahren in den Piaristen-Orden ein und nahm den Namen Stanislaus an. Schon als Seminarist mit einer herausragenden Rhetorik begabt, ge-

wann er später einen besonderen Ruf als Prediger wie als Beichtseelsorger.

Nach einer Berufungskrise, die Papczynski selbst als "langes Martyrium" bezeichnete, bat er 1669 um die Lösung seiner Ordensgelübde und gründete eine neue Gemeinschaft, Keimzelle der späteren Kongregation der Marianer (Regularerkleriker Mariens von der Unbefleckten Empfängnis). Es ist der erste Orden, der in Polen selbst entstand.

1673 billigte der Bischof von Posen die Regel der neuen Gemeinschaft, 1679 erkannte er sie als Ordensgemeinschaft auf Diözesanebene an. Ihre Ziele waren nach dem Willen Papczynskis die Marienverehrung und das Gebet für Verstorbene. Während zuerst eine zurückgezogene Lebensweise im Vordergrund stand, sah die Gemeinschaft später ihre Aufgabe stärker im Verkündigungsdienst.

Um die Anerkennung des Ordens durch Papst Alexander VIII. (1689-1691) zu erbitten, brach Papczynski 1690 zu einer Fußwallfahrt nach Rom auf, erreichte die Stadt aber erst nach dem Tod des Papstes. Da die Sedisvakanz fast ein halbes Jahr dauerte, musste er unverrichteter Dinge zurückkehren. Die päpstliche Anerkennung erfolgte 1699 durch Innozenz XII.

Am 6. Juni 1701, mehr als 30 Jahre nach Gründung der Gemeinschaft, legte Papczynski die feierlichen Gelübde in seinem eigenen Orden ab. Wenige Monate später, am 17. September 1701, starb er in Gora Kalwaria.

Ökumene-Pionierin und Judenretterin

Elisabeth Hesselblad wurde am 4. Juni 1870 als fünftes von 13 Kindern im schwedischen Faglavik geboren. Ihre Eltern waren evangelisch, sie selbst wurde in einer lutherischen Kirche getauft. Mit 18 Jahren wanderte sie in die USA aus, um ihre Familie finanziell zu unterstützen, und absolvierte in New York eine Ausbildung zur Krankenschwester.

Unter dem Eindruck persönlicher Begegnungen trat sie 1902 zur katholischen Kirche über. Bei einem Romaufenthalt wurde sie in Rom in der Kirche der schwedischen Heiligen Birgitta gefirmt. 1904 ließ sie sich mit Sondererlaubnis des Papstes in der zu der Kirche gehörenden Casa Santa Brigida - damals Karmelitinnen-Konvent - an der Piazza Farnese nieder.

1911 beschloss Hesselblad die Neugründung eines Klosters in der Tradition der heiligen Brigida. Leitend war von Anfang an auch eine ökumenische Ausrichtung. 1919 nahm sie drei junge Britinnen als erste Mitglieder der neuen Gemeinschaft auf. Während des Zweiten Weltkriegs beherbergte ihr Konvent in Rom zahlreiche jüdische Flüchtlinge. Die israelische Holocaust-Gedenkstätte ehrte Hesselblad dafür 2005 als "Gerechte unter den Völkern".

Am 25. April 1957 starb Hesselblad in Rom. Im April 2000 wurde sie von Papst Johannes Paul II. (1978-2005) seliggesprochen.

Heiligsprechungen: Papst beruft für 20. Juni Konsistorium ein

Kanonisierung von fünf Glaubensvorbildern auf der Agenda

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die in Rom anwesenden Kardinäle für kommenden Montag, 20. Juni, zu einer Versammlung in den Vatikan einberufen. Wie der Vatikan am 13. Juni mitteilte, soll das sogenannte Ordentliche Konsistorium über die Heiligsprechung der italienischen Ordensmänner Alfonso Maria Fusco (1839-1910) und Lodovico Pavoni (1784-1849), des französischen Märtyrers Frère Salomon Leclercq (1745-1792), der französischen Mystikerin und Ordensfrau Elisabeth Catez (1880-1906) sowie des spanischen Bischofs Manuel Gonzalez Garcia (1877-1940) entscheiden.

Zuletzt hatte Franziskus am 5. Juni die schwedische Ordensgründerin und Judenrette-

rin Elisabeth Hesselblad (1870-1957) und den polnischen Ordensgründer Jan Papczynski (1631-1701) kanonisiert, wie es offiziell heißt. Am 4. September spricht der Papst Mutter Teresa heilig.

Die Heiligsprechung ist in der katholischen Kirche eine feierliche Erklärung des Papstes über das vorbildlich christliche Leben eines Menschen und über dessen endgültige Aufnahme zu Gott. Nach dieser "Kanonisation", die im Rahmen eines Festgottesdienstes vollzogen wird, darf die betreffende Person weltweit verehrt werden.

Der Heiligsprechung geht ein kirchlicher Prozess über mehrere Instanzen voraus. Dabei

muss nachgewiesen werden, dass auf Fürsprache des Verstorbenen ein Wunder geschehen ist. Bei Märtyrern, die wegen "Hass auf den Glauben" ermordet wurden, wird auf den gesonderten Nachweis eines nach dem Tod gewirkten Wunders verzichtet. Dem Papst steht es zudem frei, Persönlichkeiten unter bestimmten Voraussetzungen auch ohne Nachweis eines Wunders heiligzusprechen.

Vor einer Heiligsprechung steht die Seligsprechung. Bei ihr wird nur eine regionale Verehrung des Seligen zugelassen. In der Kirche

wurden anfangs die Heiligen ohne förmlichen Prozess anerkannt. Weil es dabei zu Übertreibungen und Parteilichkeiten kam, zog der Papst den Vorgang an sich. Der erste von einem Papst Heiliggesprochene war Bischof Ulrich von Augsburg im Jahr 993.

Das offizielle Gesamtverzeichnis der Seligen und Heiligen der katholischen Weltkirche von 2004 ("Martyrologium romanum") nennt mehr als 6.650 namentlich bekannte Selige und Heilige.

Römischer Armenierkollegs-Rektor: Papstreise wird Friedensmission

Nach Meinung des armenischen Theologenrektors Pater Narek Naamo sind die bevorstehenden Kaukasusreisen von Franziskus auch ökumenisch und interreligiös wichtig

Vatikanstadt (KAP) Der Armenienkenner Narek Naamo hält den bevorstehenden Papstbesuch Ende Juni im Transkaukasus, aber auch den Besuch Anfang September im Kaukasus, politisch und religiös für sehr wichtig. "Es ist ein historischer Besuch für uns Armenier, aber auch ein Besuch, der viele Themen vereinigt, seien sie religiöser, ökumenischer oder vor allem auch politischer Natur", sagte der Rektor des armenisch-katholischen Priesterkollegs in Rom dem Sender Radio Vatikan (6. Juni).

P. Naamo hofft darauf, dass der Papst mit seinem Besuch von 24. bis 26. Juni einen wichtigen Beitrag zum Frieden und zur interreligiösen Nachbarschaft in der gesamten Region leisten kann: "Bei seinen Besuchen hat man immer wieder sein Charisma beobachtet, das Veränderungen hervorruft. Und der Papst wird ja auch einen Friedensbesuch abstatten, nicht nur in Armenien, sondern in den kommenden Monaten auch in Georgien und in Azerbaidshan, zwei Ländern, die keine guten Beziehungen zu Armenien haben - insbesondere Azerbaidshan. Deshalb erhoffen wir uns von den Papstbesuchen in den kaukasischen Ländern viele Früchte."

Vor gut einem Jahr, am 12. April 2015, feierte Papst Franziskus - in zeitlicher Nähe zum 100. Jahrestag des Beginns des Völkermords an den armenischen Christen im Osmanischen Reich - im Petersdom eine Messe aus Anlass der Proklamation des armenischen Mönchs und Mystikers Gregor von Narek zum Kirchenlehrer. Der Papst verwendete ausdrücklich in seiner

Begrüßung den Begriff "Genozid" (Völkermord) im Hinblick auf die Geschehnisse im Osmanischen Reich ab dem 24. April 1915. Dafür sei die Armenier dem Papst sehr dankbar, so Naamo.

Im April 2015 hatten der armenische Präsident Serge Sarkissian und Katholikos-Patriarch Karekin II. den Papst damals zum Besuch Armeniens eingeladen. Auch die ökumenischen Beziehungen zwischen der armenisch-apostolischen und der armenisch-katholischen Kirche könnten durch den Papstbesuch wichtige Impulse erhalten, ist sich Rektor Naamo sicher: "Unserem Volk, das auf Grund seines Glaubens, seiner Treue zur Kirche gelitten hat, wird der Papstbesuch einen Hauch von Hoffnung geben, einen Hauch von Liebe: Er ist der Vater, der seine Kinder besucht. Wir wissen sehr gut, dass die armenisch-apostolische Kirche, auch wenn sie nicht mit Rom geeint ist, der katholischen Kirche sehr nahe ist. Sie hat viele Märtyrer, Theologen und Kirchenlehrer hervorgebracht."

Doch es gebe auch zahlreiche Probleme des konkreten täglichen Lebens, die den Papst erwarten, so der Rektor: "Es ist ein historischer Besuch für uns Armenier, aber auch ein Besuch, der viele Themen vereinigt, sei es religiöser, ökumenischer oder vor allem auch politischer Natur. Die Region, die der Papst besuchen wird, wurde im Dezember 1988 von einem schlimmen Erdbeben getroffen, das tausende Todesopfer forderte und viel Schaden angerichtet hat. Bis heute gibt es zahlreiche Obdachlose."

Priester: Keine "systematische Ausrottung" von Christen im Irak

Mar-Musa-Ordensmitglied Pater Jens Petzold: Aussagen von Hilfsorganisationen über "Genozid an Christen" sind unverantwortlich

Frankfurt (KAP) Nach Worten des im Nordirak lebenden katholischen Priesters Pater Jens Petzold gibt es derzeit keine "systematische Ausrottung" von Christen im Irak. Dies werde bisweilen auch von christlichen Hilfsorganisationen aus dem Westen behauptet, sagte Petzold im Interview der "Frankfurter Rundschau" (13. Juni). Die Lage der christlichen Binnenflüchtlinge im Irak sei "schlimm". Die etwa 150.000 Christen hätten "Hals über Kopf" ihre Siedlungen in der Ebene von Mossul verlassen müssen. Dieses Schicksal teilten sie aber mit einer "mehr als zehnmal so großen Zahl von Muslimen und Jesiden".

Die Gesamtsituation muss nach Aussage von Petzold "gerecht beurteilt werden". Muslime seien vom IS "als 'Abtrünnige' behandelt und

wahllos ermordet" worden. Christen hingegen seien nach der Einnahme der Stadt Mossul durch den IS vor die Wahl gestellt worden, "eine Art Schutzgeld - etwa 150 US-Dollar pro Jahr" zu zahlen, um - "unter sehr unwürdigen Bedingungen" - in Mossul weiterleben zu können, oder die Gegend zu verlassen. Das sei den Muslimen und Jesiden nicht vergönnt gewesen.

Petzolds Einschätzung nach ist es "unverantwortlich", dass Hilfsorganisationen von einem Genozid an Christen sprechen. Das werde dem nicht gerecht, was andere religiöse und ethnische Minderheiten erleiden müssten.

Petzold gehört der katholischen Ordensgemeinschaft von Mar Musa an. Er lebt im Kloster Deir Mariam Al-Adhra in der nordirakischen Stadt Suleimaniya.

Aleppo: Christen versorgen im Ramadan arme Muslime mit Speisen

Zeichen der Solidarität mit Gläubigen anderer Religionsgemeinschaften im Hinblick auf friedliches Zusammenleben im "syrischen Stalingrad"

Wien-Vatikanstadt (KAP) Seit Beginn des muslimischen Fastenmonats Ramadan versorgt die syrisch-orthodoxe Kirche arme muslimische Familien in Aleppo jeden Tag mit Lebensmitteln für das Frühstück und das Iftar-Essen nach Sonnenuntergang. Die Website "ankawa.com" veröffentlichte Fotos von den Mahlzeiten, die christliche Familien für ihre muslimischen Mitbürger zubereiten. Verteilt werden die Mahlzeiten im Erzbischöflichen Palais in der Nähe der syrisch-orthodoxen Kathedrale. Die Initiative ist nach kirchlichen Angaben ein Zeichen der Solidarität mit den Gläubigen anderer Religionsgemeinschaften im Hinblick auf ein friedliches Zusammenleben im vom Krieg heimgesuchten "syrischen Stalingrad".

Der Krieg habe viele Christen und Muslime zu Gesten der Solidarität inspiriert, heißt es in einer Mitteilung der Eparchie. Muslimische Waisenkinder, deren Heim zerbombt ist, seien in Einrichtungen der Kirche untergebracht worden.

Dass die Christen in Aleppo trotz der Kriegereignisse unverdrossen weitermachen,

zeigt auch ein anderes Beispiel, wie die Stiftung "Pro Oriente" am 13. Juni berichtete. Die Ordensgemeinschaft der Maristen hat in ihrem Kloster im Herzen von Aleppo einen Kinderspielplatz mit Schaukeln, Rutschen usw. errichtet. Die Initiative für die Kinder in Aleppo wurde von einem italienischen Verein finanziert. Der neue Spielplatz wurde am 5. Juni, dem Fest des Maristen-Gründers St. Marcellin-Champagnat im Beisein zahlreicher Familien mit Kindern offiziell eröffnet. Auch an diesem Tag fielen Bomben auf viele Viertel der Stadt.

Hilfe auch für armenische Gläubige in Syrien

Zu den in diesen Tagen am meisten unter Beschuss genommenen Stadtvierteln gehört auch Maidan, wo vor allem armenische Familien wohnen, mindestens 20 Menschen fanden bei den Angriffen der Jihadisten den Tod. In Zusammenarbeit mit dem armenisch-katholischen Priester Elias Janji plant eine italienische Syrienhilfe-NGO ein Hilfsprogramm, das die Gesundheitsversorgung von Menschen in Aleppo sichern soll. Im Rahmen des Programms sollen insge-

samt 100 Krankenversicherungsverträge für 100 bedürftige Menschen abgeschlossen werden; die Versicherungsleistungen sollen Arztbesuche, Laboruntersuchungen, Krankenhausaufenthalte und den Kauf von Medikamenten abdecken.

Mit Jahreswechsel soll in der Stadt Hassake ein Krankenhaus eröffnet werden, das wesentlich von christlichen Kräften betrieben wird. Das Hospital ist das größte in der nordöstlichen Region Jazira, meldete der vatikanische "Fides"-Pressedienst am 13. Juni. Neun christliche und ein muslimischer Arzt hatten es zusammen vor

Kriegsausbruch geplant, wegen des Konflikts konnte es aber nie wirklich eröffnet werden.

Zuletzt hatten kurdische Milizen das Gebäude als Lager benutzt. Es war in der Folge auch Ziel von Bombardierungen. Der syrisch-katholische Erzbischof von Hassake Jacques Behnan Hindo, der damals das Grundstück für das Krankenhaus zur Verfügung gestellt hatte, freut sich laut "Fides" über die bevorstehende Wiedereröffnung auch deshalb, weil das geplante, aber nicht eröffnete Hospital in den letzten fünf Jahren für ganz Syrien ein Symbol des Stillstands gewesen war.

Pfarrer von Aleppo: Milizen erschießen während der Messe Gläubige

Franziskanerpater Alsabagh aus dem "syrischen Stalingrad" im "Kathpress"-Interview: Kein Friede in Syrien in Sicht, Chance auf Flüchtlings-Rückkehr immer geringer

Wien (KAP) Die Menschen in Aleppo, dem "syrischen Stalingrad", leben "in einem schlimmen Albtraum und erwarten täglich den Tod", hat der Pfarrer der umkämpften Stadt, Ibrahim Alsabagh, in einem "Kathpress"-Interview berichtet. Alsabagh ist derzeit auf Einladung des Hilfswerks "Kirche in Not" auf Österreich-Besuch. Er spricht am 10. Juni um 20.30 Uhr im Rahmen der "Langen Nacht" in der Wiener Schottenkirche über die Christen in Syrien. Diese würden von der Weltöffentlichkeit "völlig übersehen", mahnte er. "Ständig gibt es Raketen- und Granatenbeschuss, auch auf Häuser, Schulen, Krankenhäuser und sogar Kirchen. Immer wieder dringen Bewaffnete in die Sonntagsmessen ein und metzeln Gläubige nieder", schilderte der Ordensmann die Lage in Aleppo.

Verschärft habe sich die Situation durch die Ankündigung Russlands, die Assad-Truppen zu unterstützen. Rebellen-Angriffe gegen Zivilisten wie das Blutbad am Wochenende, bei dem auch etliche Christen starben, bezeichnete Alsabagh als "Racheakte", mit denen die Regierung unter Druck gesetzt werden solle.

Das Leben in Aleppo verglich der Priester mit einem "Horrorfilm": Viele Wohnungen seien zerstört und unbewohnbar, die Preise für Nahrung und anderen Alltagsbedarf fünf- bis zehnmal teurer als zuvor und über 85 Prozent der Menschen ohne Arbeit, wodurch viele Hunger litten. Die Wasserversorgung funktioniere oft über Wochen nicht, da Islamisten die Hauptleitungen kontrollierten, wodurch man auf alte Brunnen zurückgreifen müsse; Strom gebe es

über Monate nicht. Kritisch auch die Gesundheitslage: "Viele sind verletzt, tragen im Körper Bombensplitter oder haben Gliedmaßen oder ein Auge verloren." Viele Krankenhäuser sind aber zerstört, Ärzte unleistbar.

Viele Aleppiner sind längst geflohen. Wer blieb, sind vor allem die durch den bereits langen Krieg verarmten und älteren Menschen, die sich die Ausreise nicht leisten konnten oder zutrauten, darunter 12.000 christliche Familien - "eine Gruppe von 50.000 Menschen, was etwa ein Drittel der ursprünglichen Gemeinde ausmacht", so Alsabagh. Die Christen leben im Westteil der Stadt, geschützt von der syrischen Armee. Durch den Kriegsdienst der Männer oder deren Flucht ins Ausland sind viele Frauen mit den Kindern alleine zurückgeblieben: "Auf zwölf junge Frauen kommt ein junger Mann", verdeutlichte der Priester.

Hilfe gegen Not und Trauma

Während internationale Hilfsorganisationen in der Kriegsstadt laut P. Alsabagh kaum präsent sind, haben die fünf Franziskaner ein umfassendes humanitäres Hilfswerk aufgebaut. Mit Unterstützung von "Kirche in Not" werden schon seit 2014 Nahrungspakete, Kleidung, Hygieneprodukte und Wasser verteilt, der Strom für 600 Familien bezahlt oder Wohnungen für durch die Bomben obdachlos gewordene Familien angemietet. Es gibt Beihilfen für Arztkosten bis hin zu Operationen, für Schwangere, Babys, behinderte Kinder und alte Menschen, zudem werden auch Brunnen gebaut und Treibstoff für Ge-

neratoren bezahlt - und zwar unterschiedlos an Christen und Muslime, wie der Ordensmann betonte.

Besonders wichtig sei gegenwärtig aber auch die psychologische Hilfe: "Viele Menschen sind von der ständigen Angst und dem Terror traumatisiert und zerstört. Jeder Tag ist eine Zitterpartie: Die Mütter rufen an und fragen: Sollen wir die Kinder heute in die Schule schicken oder ist es zu gefährlich?" Die meisten Kinder litten unter Schlafstörungen, viele Frauen könnten nicht alleine sein und seien auf Psychopharmaka angewiesen, da es keine Therapie gibt. Als Antwort darauf bieten die Franziskaner zumindest kurze "Auszeiten vom Krieg": Demnächst in einem Sommercamp für 350 Kinder mit Sport, Spiel, Kreativität und Theater sowie Fleisch und gesunder Ernährung - "Dinge, die sonst undenkbar sind", so der Ordensmann. Für besonders mitgenommene Familien gibt es zudem einwöchigen begleiteten Familienurlaub außerhalb Aleppos.

Unterstützt würden die kirchlichen Aktivitäten von einer großen und stets wachsenden Schar von freiwilligen Helfern, berichtete Alsabagh; nicht zuletzt würden nämlich viele Christen ihren Verbleib in Aleppo als bewusstes Glaubenszeugnis, als "weißes Martyrium" leben. "Sie zeigen allen vor, was Gewaltlosigkeit, Nächstenliebe und Glaube an die Auferstehung konkret bedeutet: Inmitten des Todes und Sterbens, wo die meisten nur noch auf sich schauen und sich abschotten, helfen sie anderen trotz des eigenen Leids", so der Franziskanerpater. Der Glaube sei "stark", alle Rivalität zwischen Konfessionen und Religionen verschwunden: "Wir sitzen alle im gleichen Boot."

Kein Friede in Sicht

Die ausharrenden Christen würden auch die Hoffnung auf Frieden nicht aufgeben, den Pater Ibrahim nach über fünf Kriegsjahren allerdings immer noch weit entfernt sieht. "Das Chaos hält

an, und momentan sehe ich weder eine diplomatische noch militärische Lösung." Nur auf internationaler Ebene sei ein Friedensschluss möglich, seien beim syrischen Krieg doch längst vor allem wirtschaftliche und machtpolitische Interessen - die teils religiös begründet seien - federführend.

Die heutigen Flüchtlingskrisen bezeichnete der Ordensmann als grundsätzliches Verteilungsproblem: "So lange die Trennung in Erste, Zweite und Dritte Welt besteht, werden Menschen aus den armen Regionen in die erste Welt drängen wollen." Die Franziskaner in Aleppo zielten darauf ab, Menschen in deren Heimat würdevolles Leben zu ermöglichen und Solidarität zu zeigen, war durchaus "Fluchtprävention" sei. Tatsächlich seien in jüngster Vergangenheit laut Alsabagh etliche Familien trotz der Kämpfe nach Aleppo zurückgekehrt, da das Leben in den Flüchtlingslagern ebenfalls schwierig war. "Klar ist jedoch die Hoffnung auf Rückkehr umso geringer, je länger der Krieg dauert. Wer einmal das Land verlässt, kommt nicht wieder."

Gegenwärtig solle Europa genau darauf achten, welche Ankommenden aus islamischen Ländern von IS-Ideologie zur Migration motiviert seien, mahnte Alsabagh. Wer jedoch tatsächlich wegen Krieg und Verfolgung an die Türen klopfte, dem müsse geöffnet werden: "Er braucht Hilfe, jedoch auch Begleitung und Integration in die Kultur. Es ist wichtig, dass sich die Menschen selbst verantwortlich fühlen für die Weiterentwicklung der Gesellschaft, die sie aufnimmt." Die Christen auf der Flucht - viele von ihnen junge Familien - würden dies in ihrem Ankunftsland meist umsetzen und sich fruchtbar einbringen, so die Erfahrung des Priesters.

(Spendenkonto Kirche in Not: IBAN: AT71 2011 1827 6701 0600, BIC: GIBAATWWXXX, Onlinesspende unter www.kircheinnot.at)

O-Töne des Interviews in Kürze unter www.kathpress.at/audio

Deutsche Ordensobere und Nuntius beraten über Flüchtlingsthema

200 Ordensvertreter zur Mitgliederversammlung der Deutschen Ordensoberenkonferenz unter dem Leitwort "Weil ihr Fremde seid" erwartet

Bonn (KAP) Rund 200 Vertreter der katholischen Orden in Deutschland werden sich in der kommenden Woche mit der Flüchtlingssituation auseinandersetzen. Unter dem Leitwort "Weil

ihr Fremde seid" kommt dazu von 12. bis 15. Juni im rheinland-pfälzischen Vallendar die Mitgliederversammlung der Deutschen Ordensoberenkonferenz (DOK) zusammen. Die Orden wollen

sich der Frage stellen, was sie zur kirchlichen Flüchtlingshilfe beitragen und wie sie auf islamische Flüchtlinge zugehen können.

Als Gäste werden laut DOK der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Nikola Eterovic, der Missbrauchsbeauftragte der deutschen Bundesregierung, Johannes-Wilhelm Rö-

rig, sowie der künftige Bischof der Diözese Dresden-Meißen, Heinrich Timmerevers, erwartet.

Der Deutschen Ordensoberenkonferenz gehören rund 430 Menschen an, die 22.800 Ordensfrauen und -männer in Deutschland vertreten.

Die 24 Patrone der EM: Mit Schirm, Schwert und ohne Melone

Die Nationalheiligen der 24 EM-Teilnehmer in Frankreich verraten viel über Charakter und Spielgeheimnisse der Teams - Kurzporträts von Alexander Brüggemann

Paris (KAP) Portugals Cristiano Ronaldo zeigt jeden Spieltag neu sein Sixpack - und damit die Botschaft: Am Ende kickt jeder für sich allein. Aber gegen einen Schutzpatron kann doch wohl keine der 24 Teilnehmernationen bei der Fußball-EM etwas einwenden? Eine kurze Zusammenschau der Patrone der Länder mitsamt ihren Stärken zeigt auf, dass kultureller Austausch Europa schon immer gutgetan hat.

Albanien: Die selige Mutter Teresa von Kalkutta (1910-1997), Patronin des Fairplay, kommt erst am 4. September zu höchsten Kirchenehren. Dann wird Albanien entweder bereits Europameister - oder ausgeschieden sein. Bei der EM in Frankreich muss also der Nationalheld Gjergj Kastrioti (1405-1468) ran, genannt Skanderbeg: ein Verteidiger vor dem Herrn, vor allem gegen die Osmanen.

Belgien: Nationalpatron der Flamen und Wallonen ist Josef von Nazareth (vor 20 v. Chr.-ca. 20); ein kerniger Recke im defensiven Mittelfeld, der eigentümliche Visionen aushält und sein Handwerk versteht. Eher Verteidiger als Stürmer, ermöglicht er durch Standhaftigkeit und Duldsamkeit das Allergrößte.

Deutschland: Der Apostel deutscher Tugenden ist - frustrierend für unsere Nachbarn - ein Brite. Der heilige Bonifatius (672-754) war als Missionar ganz vorne und trieb den Germanen beim Auswärtsspiel in Fulda schon früh den Mythos von der deutschen Eiche aus. Seitdem agierte das Team von Jogi Löw immer flexibler - und wurde 2014 durch einen Götzen Weltmeister.

England: Die potenziellen EU-Aussteiger von der Insel holten ihren Nationalpatron aus der Türkei - Ablösesumme unbekannt. Der heilige Georg von Kappadokien, ermordet um 303 bei der Christenverfolgung unter Diokletian, ist bekannt als tapferer Ritter und Drachentöter.

Erklärt sich so, dass die Elf unter dem Georgskreuz niemals aufgibt - außer beim Elfmeterschießen?

Schwachpunkt der Gastgeber

Frankreich: Eigentlich passt doch alles für die Franzosen - sie sind EM-Gastgeber, und ihr Patron, der heilige Bischof Martin von Tours (eigentlich ein römischer Ungar!), feiert 2016 an der Loire, in Eisenstadt und ganz Europa seinen 1.700. Geburtstag. Und doch: Martin hat einen schwachen Punkt - er teilt allzu gern mit anderen.

Kroatien: Der heilige Hieronymus von Stridon (347-420) war ein Kirchenvater und Gelehrter der Alten Kirche. Hochgebildet, war er wegen seines Temperaments permanent rotgefärdet. Theologische Meinungsverschiedenheiten nahm er persönlich - und antwortete entsprechend. Sein stetiges Gebet: "Sei mir gnädig Herr, da ich Dalmatiner bin."

Irland: Die Iren führen ihren Schutzpatron ständig mit sich. Grüne Trikots und ein Kleeblatt auf dem Guinness-Schaum stehen für den heiligen Patrick (um 400-461). Als Theologe/Techniker ein vergleichsweise unsicherer Kandidat, kannte er doch alle Tricks - und trug sowohl in Frankreich als auch in der Heimat viele Siege davon.

Island: Bei den Heiligen spielte er zwar nicht Erste Liga. Aber Thorlak Thorhallson (1133-1193), Bischof von Skalholt, sorgte stets für Disziplin auf dem Platz. Ausgebildet in Paris und Lincoln, ließ er den Bauern seiner Diözese keinen Schlendrian durchgehen. Respekt für ihn auch in Norwegen und auf den Faröer-Inseln!

Italien: "Ausgerechnet in Italien!", ist man geneigt auszurufen. Nationalpatronin des Stiefels ist eine Sie: Katharina von Siena (1347-

1380). Die Ordensfrau hatte in schwierigen Zeiten die Hosen an - und ordnete selbst dem Papst an, wo er zu sein hatte: in Rom statt im heute französischen Avignon. Daumen hoch für Frauen mit Mut zum Anpiff!

Nordirland: Er ist einer von zwei geteilten Nationalheiligen der EM: Die britischen Nordiren brauchen den heiligen Patrick (um 400-461/91) ebenso wie die republikanischen Iren. Möglich, dass der grüne Patron nach dem 23. Juni noch in einer weiteren Kategorie eine gespaltene Persönlichkeit ist: EU-Bürger - und Nicht-EU-Bürger.

Mit Milde zum Sieg

Österreich: Wie war noch mal der Beiname von Markgraf Leopold III. (1073-1136), dem heimischen Nationalheilige? Klar: "der Milde". Trotzdem stand er in der Schlacht immer am richtigen Platz. Und wo es der Babenberger wollte, wuchs kein Wald mehr.

Polen: Unser östlicher Nachbar ist nicht knapp an Heiligen. Bischof Stanislaus von Krakau (um 1030-1079) aber war ein besonderer Kämpfer: Für seine Überzeugung widerstand er sogar dem König und dem polnischen Primas - und bezahlte mit seinem Leben. Ganz am Ende steht er aber auch für ultimative Effizienz. Eine alte Bauernregel sagt: "Wenn sich naht Sankt Stanislaus, rollen die Kartoffeln raus."

Portugal: "C7" heißt Portugals zeitgeistige Cowboy-Ikone mit den gezupften Augenbrauen und dem nur widerwillig verpackten Astralkörper. Das Gegenbild ist der demütig gewordene Millionärssohn, Franziskaner und Fastenprediger Antonius von Padua (1195-1131), Kirchenlehrer und Helfer bei verlorenen Gegenständen. Ob vielleicht er den Portugiesen endlich den EM-Pokal verschaffen kann?

Rumänien: Willensstark und leidensfähig - so beschreiben die Evangelisten den heiligen Andreas (gest. um 60). Der kleine Bruder des Petrus gehörte definitiv zur Stammelf der Apostel und blieb stets ein Rückgrat der "Mannschaft". Obwohl viel unterwegs, wurde er nie zum Söldner und kämpfte bis zum Kreuzestod in Griechenland. Sein Glaube sollte den gläubigen Rumänen in ihrer Außenseiterrolle helfen.

Russland: Ausgerechnet die Russen setzen beim geistlichen Beistand auf Kleinasien. Der Apostel Andreas, Bruder des Petrus, ist just Patron des Patriarchats von Konstantinopel, des ewigen Rivalen des russisch-orthodoxen Mos-

kauer Patriarchen. Moskau, das "dritte Rom", vertraut auf den Schutzmann des "zweiten Rom" im Osten. Kann das gutgehen in Paris?

Schweiz: Muss man sich wundern, dass ein Einsiedler die Schweiz beschützt? Nikolaus von Flüe (1417-1487) war ein Visionär, Bauer, Familienmensch. Doch er war zu Höherem berufen - und so machte er seine Berufung zu seinem zweiten Leben: die Verteidigung des Glaubens. "Bruder Klaus" wurde zum Vorbild des defensiven "Schweizer Riegels", der in den 1930er bis 50er Jahren vor allem auf Konter setzte.

Gewissensprediger und Pilgermagnet

Schweden: Die heilige Birgitta (1303-1373) war Europäerin durch und durch - und tat alles, was Kirche gut findet: Sie gebar acht Kinder, bevor ihr Mann und sie sich für das Ordensleben entschieden. Birgitta gründete eine bis heute wirkmächtige Ordensgemeinschaft und redete selbst dem Papst ins Gewissen. Ob sie einen so schönen Zopf hatte wie der Ur-Schwede Zlatan Ibrahimovic (34), ist nicht überliefert.

Slowakei: Eines der kleinsten EM-Länder hat gleich zwei Patrone - die Bender-Brüder der Slawenmission. Kyrill (826/827-869) und Method (um 815-885). Die beiden Missionare aus dem griechischen Thessaloniki sind zusammen die "Slawenapostel". Kein Slowake kann jemals so viele Tore schießen, wie diese beiden für Europa geöffnet haben. Ihr Monatseinkommen war dennoch nachweislich geringer.

Spanien: Für die Spanier ist er allein der "wahre Jakob" (gest. um 44). Seit Papst Johannes Paul II. 1980 den Jakobsweg nach Jahrhunderten der Flaute auf die europäische Agenda zurückbrachte, führen wieder alle Wege zum Apostelgrab nach "Sant-Iago". Und mit den Pilgern kamen allmählich auch die Titel zurück: Weltmeister 2010, Europameister 2008 und 2012.

Tschechien: Obwohl keine Christen, hießen die beiden ersten Staatspräsidenten der postkommunistischen Ära Wenzel/Vaclav. Ihr Namenspatron, der heilige Wenzel von Böhmen (907-935), starb im besten Fußballeralter. Junger Herrscher und frommer Christianisierer, wollte er zugunsten seines Bruders abdanken und ins Kloster gehen. Doch der erschlug ihn noch während der Messe. Tendenz: frühes Aus.

Trainer-Superstar

Türkei: Heute zu über 99 Prozent muslimisch, führt die Türkei einen der stärksten christlichen

Heiligen ganz Europas aufs Feld. Bischof Nikolaus von Myra (270/86-343/51) hat die Jugend auf seiner Seite, die Manager/Händler und die Star-Trainer. Wäre der "Hyperhagios" neben all seinen vielen Jobs auch noch Patron der Schiedsrichter, wäre Schlimmes zu befürchten: jede Menge Geschenke...

Ukraine: Durch Taufe und Eheschließung wurde der Fürst der Kiewer Rus, Wladimir, 988 Teil der kaiserlichen Familie in Konstantinopel und der Familie der christlichen Könige des Mittelalters. Die Spannung zwischen Ost und West hält auch mehr als 1.000 Jahre später an. Und doch soll ja am Ende nur das Runde ins Eckige.

Ungarn: Nein, der Linksfuß Ferenc Puskas ist es nicht - sondern der heilige Stephan

(969-1038). Seine einbalsamierte "heilige Rechte" (Szentjobb) wird heute in der Stephansbasilika in Pest am Ostufer der Donau verehrt. Links oder rechts - Ungarn hat seit dem "Wunder von Bern" 1954 fußballerisch nichts mehr getroffen. Ein gutes Omen: Budapest gilt als das "Paris des Ostens". Allez also!

Wales: Der heilige David (um 512-587) war Bischof von Menevia (walisisch "Mynyw", heute St. Davids. Von königlichem Geblüt, wollte er lieber Gras fressen. Seine Klosterregel schrieb vor, dass Mönche den Pflug selbst, ohne die Hilfe der Kraft von Tieren, zu ziehen hatten. Sie durften nur Wasser trinken, nur Brot mit Salz und Kräutern essen. Kann dieses Rezept Wales zum EM-Titel 2016 führen?

KZ-Lagertagebuch von polnischem Kardinal erscheint auf Deutsch

Jesuit Adam Kozlowiecki war von 1939 bis Kriegsende in Auschwitz und Dachau interniert

München (KAP) Fast 60 Jahre nach seiner Erstveröffentlichung in Polen gibt es das Lagertagebuch von Kardinal Adam Kozlowiecki (1911 bis 2007) nun auch auf Deutsch. Das Buch wurde am Wochenende in München vorgestellt. Der Jesuit war von 1939 bis zum Kriegsende in den Konzentrationslagern Auschwitz und Dachau eingesperrt.

In Dachau führten die Nationalsozialisten Priesterhäftlinge aus ganz Europa zusammen. In Form eines Tagebuchs brachte der Geistliche, der später als Missionar nach Afrika ging, seine Erinnerungen an diese Zeit nach dem Krieg zu Papier. Papst Johannes Paul II. ernannte Kozlowiecki 1998 zum Kardinal.

Der deutsche Titel des Buches lautet "Not und Bedrängnis", hat 688 Seiten und ist beim Regensburger Verlag Friedrich Pustet erschie-

nen. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Münchner Kardinal Reinhard Marx, hat ein Geleitwort beige-steuert.

Der Münchner Gedenkstättenseelsorger Ludwig Schmidinger sieht in dem "hohen Maß an Selbstreflexion" den besonderen und bleibenden Wert der Veröffentlichung. "Angenehm unfromm" schildere Kozlowiecki Auseinandersetzungen mit Mithäftlingen anderer Nationalität, sogenannten Funktionshäftlingen und auch dem Wachpersonal, sagte Schmidinger der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Dabei sei "faszinierend", wie sich der Autor darum bemühe, aus Klischees und Verallgemeinerungen herauszukommen. Aus seiner eigenen Neigung zu Hass und Rache mache Kozlowiecki keinen Hehl. Letztlich erinnere er sich aber immer wieder seiner Berufung als Christ.

Dominikaner feiern 800-Jahr-Jubiläum

Kardinal Woelki leitete in Köln großen Festgottesdienst mit Dominikanern aus Deutschland und Österreich

Köln-Wien (KAP) Die Dominikaner aus Deutschland und Österreich haben am Wochenende in Köln das 800-Jahr-Jubiläum ihres Ordens gefeiert. Der Kölner Erzbischof Kardinal Rainer Maria Woelki würdigte bei einem Festgottesdienst am 5. Juni in der St.-Andreas-Kirche die Impulse des im Jahr 1216 gegründeten Ordens für Seel-

sorge und Kirche. Er erinnerte aber auch an die Beteiligung der Dominikaner an Inquisition und Hexenverfolgung.

Für den heiligen Dominikus (1170-1221) als Gründer des "Predigerordens" standen laut Woelki die Verkündigung des Evangeliums und ein Leben in Armut im Mittelpunkt seines

Wirken. Seelsorge und das Armutsideal als Konsumverzicht seien auch heute noch zentrale Aspekte für die Kirche, sagte der Kardinal in dem Gottesdienst, an dem zahlreiche Mitglieder aus verschiedenen Zweigen der Dominikaner teilnahmen. Konzelebrant bei der Messe war der Wiener Jesuiten-Provinzial Thomas Gabriel Brogl.

Nach den Worten Woelkis gehört zum Dank und Jubel des 800-Jahr-Jubiläums auch, die Verstrickungen der Dominikaner in Inquisition und Hexenverfolgung nicht zu verschweigen. Der Kardinal stellte sich hinter eine Erklärung des Ordens aus dem Jahr 2000, in der die Dominikaner sich zum "dunklen und bedrückenden Kapitel" ihrer Geschichte bekennen und sich als Folge dazu verpflichten, gegen latente oder offene Ausgrenzung und Vernichtung Andersdenkender in Kirche und Gesellschaft anzugehen.

Aus Sicht des Erzbischofs ist die Kirche heute in vielfältiger Weise herausgefordert, sich ihrer Geschichte zu stellen, "nichts zu vertuschen, Fehler zuzugeben und aus all dem für eine Zukunft zu lernen".

Der Kardinal erinnerte auch an den Dominikaner und Universalgelehrten Albertus Magnus (1193-1280), der in St. Andreas begraben ist. Aus der von ihm gegründeten Ordensuniver-

sität entwickelte sich die Universität Köln. Der heilige Albert habe der Kirche mitgegeben, Vernunft und Glaube nicht gegeneinander, sondern miteinander wachsen zu lassen.

Außer zum Gottesdienst hatten die Dominikaner am 4. Juni zu einem Festakt eingeladen, bei dem sie in szenischen Lesungen, Interviews und Filmen die Ordensgeschichte Revue passieren ließen. Zudem veranstaltete die Gemeinschaft ein Straßenfest und ein Open-Air-Konzert mit einem Jugendchor.

In Deutschland und Österreich gibt es rund 150 Dominikaner an 14 Standorten. Die "Provinz Teutonia" im Norden hat ihr Provinzialat in Köln. Die "süddeutsch-österreichische Provinz" hat Niederlassungen in Wien, Augsburg, Freiburg und München. Ihr prominentestes Mitglied ist der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn.

Weltweit leben rund 5.500 Dominikaner in 82 Ländern, davon knapp die Hälfte in Europa. Dazu kommen mehr als 2.500 Ordensfrauen in Klausur ("Zweiter Orden") sowie geschätzt rund 24.000 Angehörige von Schwesterngemeinschaften ("Dritter Orden"), die auch in Caritas, Bildung, Erziehung, Pflege oder Mission tätig sind, sowie rund 120.000 Männer und Frauen in dominikanischen Laiengemeinschaften.

Jerusalem: Heiliglandkustos Francesco Patton ins Amt eingeführt

Der aus Trient stammende oberste Franziskaner im Heiligen Land will Zusammenarbeit der Kirche mit zivilen Stellen "zum Besten für dieses Land und seine Bewohner" weiterführen

Rom-Jerusalem (KAP) Mit dem offiziellen Einzug nach Jerusalem hat am 6. Juni Francesco Patton (52) die Leitung der Kustodie im Heiligen Land übernommen. Am Jaffator zur Altstadt begrüßten ranghohe Vertreter der verschiedenen christlichen Kirchen sowie zahlreiche Ordensleute und Gläubige den Trienter Franziskaner, der als oberster Hüter der christlichen Stätten im Heiligen Land die Nachfolge von Pierbattista Pizzaballa antritt. Pfadfindergruppen begleiteten die Prozession zur Franziskanerkirche.

Er werde Zeit benötigen, um eine komplexe Realität wie jene der Kustodie im Heiligen Land und der kirchlichen und sozialen Kontexte vollständig zu erfassen, sagte Patton in seiner Ansprache. Gleichzeitig bekräftigte der Ordensmann den Wunsch, die bestehende gute Zusammenarbeit mit den zivilen und religiösen Verant-

wortlichen "zum Besten für dieses Land und seine Bewohner" weiterzuführen.

Pattons Vorgänger Pizzaballa hatte nach 12-jähriger Amtszeit zu Jahresbeginn seinen Rücktritt angekündigt. In den kommenden Tagen folgen weitere feierliche Einzüge des neuen Kustos, und zwar in die Jerusalemer Grabeskirche sowie in die Geburtskirche in Bethlehem. Nächste Woche steht der offizielle Besuch weiterer heiliger Stätten in Galiläa, allen voran die Verkündigungs-Basilika in Nazareth, auf dem Programm

Patton, am 23. Dezember 1963 in Vigo Meano in der Erzdiözese Trient geboren, trat 1983 in den Franziskanerorden ein und wurde 1989 zum Priester geweiht. Er studierte Kommunikationswissenschaft an der Päpstlichen Universität der Salesianer in Rom. Neben seiner

Muttersprache spricht der neue Franziskanerkustos den Angaben zufolge Spanisch und Englisch.

Die im 13. Jahrhundert gegründete Heilig-Land-Kustodie schützt und verwaltet seit

1350 im Auftrag des Papstes die christlichen Heiligen Stätten in der Heimat Jesu. Der Kustos gilt neben dem Lateinischen Patriarchen von Jerusalem als einer der wichtigsten Repräsentanten der katholischen Kirche im Heiligen Land.

Münster auf Welterbe-Insel Reichenau wird 1.200 Jahre alt

Das St.-Maria-und-Markus-Münster ist romanische ehemalige Benediktiner-Klosterkirche und heutige katholische Pfarrkirche

Stuttgart (KAP) Auf der Bodensee-Insel Reichenau wird in den kommenden Monaten an die Weihe der Vorgängerkirche des heutigen Münsters vor genau 1.200 Jahren erinnert. Teile der am 16. August 816 geweihten Klosterkirche wie das östliche Querhaus und die Vierungsbögen sind bis heute sichtbar. Sie sind damit die ältesten erhaltenen Zeugnisse der ursprünglichen Abteikirche.

Das Museum Reichenau zeigt zum Jubiläum eine Ausstellung zur Bau- und Kulturgeschichte des Münsters. Dabei geht es auch um den damaligen Reichenauer Abt Heito. Gezeigt werden beispielsweise Kirchenmodelle und Auszüge aus der Weltchronik des Reichenauer Gelehrten Hermann des Lahmen.

Zum eigentlichen Weihetag wird es an Mariä Himmelfahrt am 15. August einen Festgottesdienst geben. Zudem organisieren Kirche und Museumsverein Sonderführungen und geschichtliche Vorträge.

Die rund vier Quadratkilometer große Reichenau zählt seit dem Jahr 2000 zur Liste der Unesco-Welterbestätten. Im frühen Mittelalter war das Reichenauer Kloster eines der wichtigsten religiösen und kulturellen Zentren Europas.

Das Münster St. Maria und Markus ist eine romanische ehemalige Benediktiner-Klosterkirche und heutige katholische Pfarrkirche. Das Münster war die Abteikirche des bedeutenden Klosters Reichenau, das 1757 aufgehoben wurde.

Das Kloster Reichenau wurde im 8. Jahrhundert gegründet und war ab 1540 Priorat des Konstanzer Bischofs. Es zählt neben St. Gallen und Fulda zu den bedeutendsten Klöstern der karolingischen Zeit. Heute befindet sich im Klostergebäude das Rathaus der Gemeinde Reichenau. Seit 2001, nach 250 Jahren, lebt wieder eine kleine Gemeinschaft von Benediktinern auf der Insel.

Klausurschwester als Raumfahrtstechnikerin promoviert

Sr. Benedicta erhielt für Doktoratsverleihung Sondergenehmigung zum Verlassen der Klausur

Neu-Delhi (KAP) Eine außergewöhnliches Doktoratsstudium hat in der Vorwoche eine indische Ordensfrau abgeschlossen: Die 32-jährige Benedicta vom Heiligen Antlitz, Mitglied des Karmelordens, wurde am angesehenen "Defence Institute of Advance Technology" in Pune nahe Mumbai als Raumfahrtsingenieurin promoviert. Für die Feier hatte die Ordensfrau dank einer Sondergenehmigung ihrer Oberin zum ersten Mal seit Ordenseintritt die Klausur verlassen, berichtete das Onlineportal "The Indian Express".

Schwester Benedicta, geboren 1983 in Kuwait, hatte nach Besuch des St. Xavier's College in Mumbai an der Pune University das Mas-

terstudium Raumfahrtstechnik absolviert, ehe sie ihr Doktoratsstudium begann. Ihre Doktorarbeit drehte sich um Staustrahltriebwerke mit Überschallverbrennung, die in Hyperschall- und Raumfähren zum Einsatz kommen. Im Februar 2015 trat sie in den Klausurorden der Karmelsschwestern ein.

Die Berufung zur Ordensschwester habe sie in ihrer Studienzeit während eines Einkehrtages verspürt, gab Schwester Benedicta gegenüber dem Portal cruxnow.com an: Gott habe sie just "durch das Doktoratsstudium" gerufen. Ihre Ordensoberin habe sie dann ermutigt, das begonnene Doktoratsstudium fertig zu machen.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	